Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 264 | Memel, Donnerstag, den 9. November 1933 | 85. Jahrgang

Lloyd George klagt an...

„Die Sieger haben den Friedensvertrag gebrochen!"

enb. **London**, 8. November.

Seit Deutschlands Austritt aus der Abrüstungskonferenz war die britische Regierung in der Abrüstungsfrage der englischen öffentlichen Meinung gegenüber in die Defensive gedrängt. Mit einem Schlage war es den Denkenden im englischen Volk klar geworden, daß über vierzehn Jahre lang entscheidende Bedingungen des Friedensvertrages nicht erfüllt worden sind; nicht, wie es immer hieß, von Deutschland, sondern — und dies hat Lloyd George gestern dem englischen Parlament, das seiner Anklagerede gegen die Siegerstaaten mit atemloser Spannung folgte, ins Gesicht gesagt — von den alliierten Mächten, die heute, von Großbritannien abgesehen, dem entwaffneten Deutschland mehr „erzbereit" gegenüberstehen als 1914 dem bewaffneten. Beim Wiederzusammentritt des Parlaments wollte die Regierung, noch bevor die erwarteten Pfeile vernichtender Kritik gegen sie gerichtet wurden, Zeugnis von ihren Bemühungen, Europa zur Abrüstung zu bekehren, ablegen. Der Außenminister Sir John Simon eröffnete unter größter Spannung des dichtbesetzten Hauses die Aussprache.

Gleich in seinen ersten Sätzen fiel das Wort „Deutschland". Die Erklärungen Simons waren in der Hauptsache innerpolitisch. Sie verfolgten den Zweck, die Kritik zu entwaffnen und die Handlungen der Regierung zu rechtfertigen. Vor allem war ihm daran gelegen, den Vorwurf, daß die Siegerstaaten für den Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz verantwortlich seien, zu entkräften, und ein Fragezeichen hinter die Beweggründe der deutschen Regierung zu setzen. Mit Erfolg führte er das Argument ins Feld, daß Großbritannien als „ehrlicher Makler" mit gutem Beispiel vorangegangen sei und bis zur Grenze des Tragbaren abgerüstet habe.

Dann sprach Neville Chamberlain, ihm, der heute von vielen „als alter Staatsmann" angesehen wird, und sich gern als solcher fühlt, gelang es sehr bald, Deutschland, wie üblich, mit erhobenem Zeigefinger, als den „schwarzen Mann" hinzustellen. Als Chamberlain unter dem allgemeinen Beifall des Hauses wieder seinen Sitz einnahm, sah es so aus, als wenn die Defensiv-Offensive der Regierung völlig geglückt sei. Deutschland hatte vor Gericht gestanden und war schuldig befunden.

Da geschah das Wunder! Der Mann, der der Hauptvertreter der britischen Regierung war, als Versailles zustande kam, Lloyd George, erhob sich und zerpflückte in seiner großangelegten Anklagerede nicht gegen Deutschland, sondern gegen die Alliierten, vor allem gegen Frankreich alle Beweisgründe, die gegen Deutschland mit Erfolg angeführt worden sind. Während in der Rede Chamberlains das Wort „Locarno" heilig klang, war es im Munde Lloyd Georges, der nachwies, bis zu welchem Grade die europäischen Staaten, vor allem Frankreich, seit Locarno wieder aufgerüstet haben, wie ein Fluch. Lloyd George führte nicht wie Neville Chamberlain fromme Worte ins Feld, sondern nüchterne Statistiken, und

als er seine Anklage bis zu den Worten „die Sieger haben den Friedensvertrag gebrochen" steigerte, erhob sich im Unterhaus nicht eine Stimme des Widerspruchs.

Lloyd George hat sich heute im Unterhaus durch sein mutiges Eintreten gegen eine fast geschlossene Opposition für eine gerechtere Würdigung des deutschen Standpunktes um den Frieden Europas und der Welt verdient gemacht. Um 4 Uhr nachmittags war die Regierung Anklägerin, um 8 Uhr abends war sie Angeklagte.

Englands Außenminister spricht

wtb **London**, 8. November.

Das Unterhaus trat gestern nach Beendigung seiner Sommerferien zusammen. In Erwartung der großen Abrüstungsdebatte war das Haus voll besetzt. Der wieder ins Unterhaus gewählte Präsident der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, nahm gestern zum ersten Mal seinen Sitz im Haus wieder ein.

Der Staatssekretär des Aeußern, Sir John Simon, führte aus: Die Lage sei ernst, aber es seien bedauerlich übertriebene Darstellungen darüber gemacht worden. Zu Deutschlands Fortgang aus Genf bemerkte Simon, auf die deutsche Mitteilung sei unverzüglich ein langer und sorgsam abgefaßter Aufruf an das deutsche Volk und eine Proklamation des Reichskanzlers Hitler gefolgt, daraus ergebe sich, daß lange und reifliche Vorbereitungen getroffen worden seien. Die Vorgänge im Abrüstungsbüro am 14. Oktober hätten keinerlei Rechtfertigung für die Annahme einer Schocktaktik dieser Art gegeben.

Um Deutschlands wahren Grund für diesen Schritt zu erkennen, müßten die vorangegangenen Ereignisse in Erwägung gezogen werden.

Simon betonte, daß der britische Konventionsentwurf auch von Frankreich und Deutschland grundsätzlich angenommen wurde, ein erstmaliger Fall seit dem Kriege. Er hob hervor, daß die Besprechungen, die nach der Vertagung der Konferenz geführt wurden, „nicht auf eine tückische Verschwörung einiger Mächte" zurückzuführen wären, sondern den Wünschen der Konferenz selbst entspräche.

Ueber Deutschland sagte Sir John Simon: „Wir müssen uns in die deutsche Beobachtungsweise einfühlen, was immer sie getan haben. (?!) Wir müssen begreifen, warum sie diese tiefe Erbitterung zur Schau getragen (?!) haben. All dieser Zeitaufwand in der Abrüstung, der zu keinem Ergebnis führte, war nicht nur schmerzlich, sondern er müsse auch Deutschland immer ungeduldiger machen. Wir alle haben den gesunden Menschenverstand und die Großzügigkeit, einzusehen, daß man sich nicht darüber zu wundern braucht. (Beifall.)

Völlig unrichtig ist es, zu sagen, daß Deutschlands Abrüstung auf Grund der Friedensverträge von der schnellen Durchführung einer allgemeinen Abrüstung anderer zu einem bestimmten Zeitpunkt abhängig war. — Das ist nicht wahr — das geht aus dem Friedensvertrag und ebenso aus Clemenceaus Brief hervor, daß die deutsche Abrüstung, die im Friedensvertrag vorgesehen war, lediglich als erster Schritt zu allgemeiner Abrüstung gedacht war. Es war aber ausdrücklich anerkannt, daß die Aufrechterhaltung des Friedens die Verminderung nationaler Rüstungen zu dem Zeitpunkt, der sich mit nationaler Sicherheit verträgt, und eine Durchführung dieser Verminderung durch internationale Vereinbarungen erforderlich macht."

Sir John Simon wiederholte darauf die schon oft abgegebene Erklärung,

daß Großbritannien einseitig bis zum möglichst niedrigsten Punkt abgerüstet habe

und bekräftigte dies durch einen Vergleich zwischen dem Stand der britischen Rüstungen im Jahre 1914 und heute. Als er sagte, Großbritannien stehe bezüglich der Luftwaffe unter den Nationen an fünfter Stelle, riefen mehrere Mitglieder: „Unerhört!"

Simon führte dann weiter aus, daß England den Weg gewiesen habe, bei der Zurückführung Deutschlands in die Stellung als gleichberechtigte Macht und bei der Beseitigung der Zurücksetzungen, die Deutschland zuteil geworden seien. England sei es gewesen, das die Hauptrolle bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund gespielt habe und bei der Zuerkennung eines Ständigen Ratssitzes, eine Stellung, die Deutschland jetzt selbst verschmähe. England sei es gewesen, das auf die Zurückziehung der Besatzungsarmeen aus dem Rheinland gedrungen und sie gesichert habe. In der Geschichte der Reparationen vom Dawes-Plan bis Lausanne habe man für dieses Verhalten Englands ein weiteres Beispiel. Simon erwähnte dann noch die Verdienste des Premierministers um die Fünfmächtevereinbarung vom Dezember, in der der Grundsatz der Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit für alle erklärt wurde.

(Schluß auf der Handelsseite)

Hitlers Dank an Mussolini

wtb **Rom**, 8. November. Ueber die Unterredung Mussolini-Goering vom gestrigen Vormittag ist folgendes Kommuniqué ausgegeben worden: **„Der Chef der italienischen Regierung hat im Palazzo Venecia Reichsminister Goering empfangen, der ihm einen Brief überbrachte, mit dem Reichskanzler Hitler ihm für seine zugunsten einer gerechten Regelung der internationalen Beziehungen entfaltete Tätigkeit den Dank ausspricht und die Stellung der Reichsregierung in Sachen der Abrüstung darlegt, die Reichsminister Goering in einer langen und herzlichen Aussprache ausführlich erläutert hat."**

Eine Luftschlacht über Havanna

Staatsstreich der Geheimorganisation ABC.? — Zu den Regierungsfeinden übergegangen...

wtb. **Havanna**, 8. November.

Die Hauptstadt Havanna und ihre nähere Umgebung wurden heute morgen durch ein Luftbombardement und durch das Feuer von Fliegerabwehrgeschützen in helle Aufregung versetzt.

Man glaubt, daß ein Teil des Heeres gemeinschaftlich mit der Geheimorganisation ABC, die seinerzeit die Herrschaft Machados gestürzt hat, einen Staatsstreich versuchen wollte. Es konnte festgestellt werden, daß es sich bei den Flugzeugen um Armeemaschinen handelte. Die Garnison des in der Nähe von Havanna gelegenen Feldlagers Columbia soll sich den regierungsfeindlichen Truppen angeschlossen haben.

Newyorks neuer Bürgermeister heißt La Guardia

wtb **Newyork**, 8. November. **Bei den gestrigen Newyorker Bürgermeisterwahlen standen drei Kandidaten im Felde, und zwar erstens der bisherige Bürgermeister O'Brien, der Kandidat von Tamany Hall, der demokratischen Parteiorganisation der Stadt Newyork, zweitens Major La Guardia, der italienischer Abstammung ist und von einer neuen Partei aufgestellt worden war, die sich aus den offiziellen Republikanern und einer starken Gruppe, die der Tammany-Organisation feindlich gegenüberstehen, zusammensetzt; als dritter Kandidat trat ein unabhängiger Demokrat auf. La Guardia wurde gewählt. Damit ist Tammany Hall zum ersten Mal seit 20 Jahren geschlagen worden.**

*

wtb. **Harlan** (Kentucky), 8. November. Bei den Wahlen zum Staatsparlament und den Bürgermeisterwahlen in Louisville kam es zu schweren Zusammenstößen. Insgesamt wurden vier Personen getötet und sechs verwundet.

Dreißig französische Militärflugzeuge auf Afrika-Flug

wtb **Paris**, 8. November. **Das aus dreißig Militärflugzeugen bestehende Geschwader des Generals Guillemin ist heute früh zu seinem 25000-Kilometer-Flug nach Afrika gestartet.**

Attentatspläne gegen den österreichischen Vizekanzler?

wtb **Wien**, 8. November. **Auf Grund einer Anzeige hat gestern die Polizei zwei Chauffeure verhaftet, die angeblich einen Anschlag auf Vizekanzler Fey geplant oder von einem solchen Plan gewußt hätten. Einer der Verhafteten soll der dem Vizekanzler zur Dienstleistung zugeteilte Chauffeur sein.**

Die Meisterleistung des Zeugen Goebbels

„Wir wollten es zunächst nicht glauben ..." / Beispiele aus Goebbels eigenen Erfahrungen / Der Minister erteilt Dimitroff eine Propaganda-Lektion

wtb. **Berlin**, 8. November.

Aus Anlaß der Vernehmung des Reichsministers Dr. Goebbels, die heute erfolgt, sind die Polizeiposten in der Umgebung des Reichstagsgebäudes verstärkt worden. Der Andrang von Publikum und Presse ist wieder außerordentlich groß. Die Vernehmung des Ministers ist an erster Stelle der Zeugenliste vorgesehen. Der Angeklagte Dimitroff, dessen Ausschluß an sich noch nicht beendet ist, ist angesichts der Bedeutung der Aussage des Ministers ausnahmsweise wieder zugelassen worden.

Die Verhandlung beginnt pünktlich um ½10 Uhr. Bei dem Erscheinen des Reichsministers Dr. Goebbels im Saal

erheben sich die Anwesenden und begrüßen den Minister mit dem deutschen Gruß.

Nach der Vereidigung führt Senatspräsident Dr. Bünger u. a. aus: Ihr Zeugnis, Herr Minister, ist uns besonders wertvoll aus verschiedenen Gründen; einmal schon deshalb, weil Sie ja auch als Tatzeuge in Betracht kommen. Außerdem sind Sie lange Mitglied des Reichstages und haben daher eine gute Beurteilung der ganzen Sachlage, was die technische Entstehung des Brandes angeht. Aber **was das Wichtigste ist: zufolge Ihrer jetzigen Amtsstellung ist es doch so, daß die Mitteilungen, Beobachtungen und wesentlichen Tatsachen, die mit dem Brande, einem so hochpolitischen Ereignis, zusammenhängen, bei Ihnen zusammenlaufen.**

Wenn Sie, Herr Minister, dabei in die Lage kommen, auf etwas antworten zu sollen, was im Braunbuch steht, so möchte ich gleich einem etwaigen Irrtum vorbeugen, daß das etwa eine Rechtfertigung gegenüber dem Braunbuch sein soll. Dieses Braunbuch ist bereits gekennzeichnet und eine Rechtfertigung ihm gegenüber kommt gar nicht in Frage.

Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt der Minister, daß er sich nicht im Zusammenhang, sondern lieber auf einzelne Fragen äußern wolle.

Präsident Bünger weist auf die Behauptung hin, daß für den 27. Februar von sämtlichen Ministern keine Wahlreden angesetzt bzw. die bereits zugesagten Wahlreden abgesagt worden wären, und er bittet den Minister, darüber Auskunft zu geben.

Reichsminister Dr. Goebbels: Ich möchte vorausschicken, daß ich damals noch nicht Mitglied des Kabinetts war. Ich war damals nur Reichspropagandaleiter der NSDAP. Gleich nachdem der **Reichstag aufgelöst war, war ich damit beschäftigt,** den Reichstagswahlkampf zu organisieren. Es ist selbstverständlich bei einem drei- bis vierwöchigen Wahlkampf, daß die Herren, die den Wahlkampf führen, sich zwei- oder dreimal in der Woche in Berlin treffen müssen, da die gemeinsame politische Linie gewahrt bleiben muß. Bei der ersten Besprechung, die ich mit dem Führer hatte, wurde daher beschlossen, daß während der ersten zwei, drei Tage in der Woche nach Möglichkeit alle Herren in Berlin zugegen sein müßten. Einer dieser Tage war der Tag des Reichstagsbrandes. Es war ein Tag, der für alle Mitglieder des Kabinetts und die maßgebenden Herren der NSDAP. freigehalten worden war von Versammlungen für politische Besprechungen, die außerhalb der Wahlpropaganda lagen. Es ist aber durchaus nicht so, daß sie sich auf diesen Tag geeignigt hätten, weil er als der Tag des Reichstagsbrandes in Aussicht genommen wäre, sondern

es war ein reiner Zufall, daß gerade an diesem Tage, wo die Kabinettssitzung stattfand, alle Herren in Berlin zugegen waren.

Vorsitzender: Wann haben Sie vom Reichstagsbrand Kenntnis erhalten?

Dr. Goebbels: An dem Tage hatte eine Kabi-

nettssitzung stattgefunden und am Abend dieses Tages war der Führer in meiner Wohnung zu Gast. Auch das ist im Braunbuch als verdächtig bezeichnet worden, aber es findet eine sehr einfache Erklärung. Der Führer besaß damals in Berlin noch keine Privatwohnung, sondern wohnte im Hotel „Kaiserhof". In der Oppositionszeit hatte es sich so herausgebildet, daß bei solchen Besprechungen im „Kaiserhof" der Führer meist mittags oder abends bei uns zu Gaste war. Ich wurde während des Abendsbrotes ans Telephon gerufen. Unser Auslandspresseleiter Dr. Hanfstängel wohnte damals als Gast des Reichstagspräsidenten Goering im Reichstagspräsidentenpalais. Er benachrichtigte mich nun telephonisch, daß der Reichstag brenne.

Ich habe diese Mitteilung für absolut absurd gehalten und glaubte, es handele sich dabei um einen Scherz. Das habe ich auch dem Telephonierenden eindeutig mitgeteilt. Ich war dazu um so mehr versucht, als ich acht Tage vorher einen telephonischen Ulk mit Dr. Hanfstängel veranstaltet hatte und glaubte, jetzt komme eine Retourkutsche. Ich sagte ihm, ich will das nicht mehr anhören und hängte ein. Ich machte gar keinen Gebrauch von der telephonischen Mitteilung.

Bald darauf wurde aber wieder telephonisch von derselben Stelle angerufen, und ich wurde ganz dringlich darauf aufmerksam gemacht, daß es nun meine Pflicht sei, den Führer darüber zu orientieren, daß der Reichstag brenne. Hanfstängel sagte, er sitze dem Reichstag gegenüber und sehe die Flammen herausschlagen. Darauf hielt ich es für meine Pflicht, das dem Führer mitzuteilen.

Der Reichskanzler wollte es zuerst auch nicht glauben,

so überraschend kam die Mitteilung. Wir haben uns ins Auto gesetzt und sind in rasendem Tempo zum Reichstag gefahren. Wir sind dort vielleicht eine halbe Stunde nach dem Eingang der tehephonischen Mitteilung eingetroffen. Gleich am Portal II trat uns Ministerpräsident Goering entgegen und erklärte, es handele sich um ein politisches Attentat, einer der Täter sei schon gefaßt, ein holländischer Kommunist, der jetzt in Gewahrsam sei und vernommen werde.

Vorsitzender: Haben Sie die vielfach erwähnte Aeußerung des Reichskanzlers gehört, die sich auf die Urheberschaft des Brandes bezog?

Dr. Goebbels: Jawohl, es war auch ganz natürlich, denn schon am Eingang war uns ja vom Ministerpräsidenten mitgeteilt worden, daß es sich um ein kommunistisches Attentat handele. Als Herr v. Papen seiner Bestürzung und Verwunderung über diese Tatsache Ausdruck gab, sagte der Führer: **Das ist ein Zeichen dafür, wie die Situation wirklich ist. Hier blutet die Situation sich aus. Hier kann man sehen, in welcher Gefahr Deutschland steht.** Das deutsche Volk kann aber überzeugt sein, daß ich es für meine Pflicht halte, die deutsche Nation vor dieser Gefahr zu erretten.

Vorsitzender: Ging die Ansicht einheitlich dahin, daß die Kommunisten die Urheber seien?

Dr. Goebbels: Ganz einheitlich. Es bestand für uns kein Zweifel darüber, daß dieses Attentat von langer Hand vorbereitet war, daß diese Vorbereitungen von größeren Gruppen getroffen sein müssen und daß ein einzelner Mensch praktisch auch den Brand nicht angelegt haben konnte, daß es keine politische Gruppe in Deutschland gab, die bei Gelingen des Attentats einen Vorteil haben konnte, als nur die Kommunistische Partei. Es ist ein Irrtum, zu sagen, daß der Brand den Kommunisten nur geschadet hätte. Er hätte ihnen genützt, wenn er zu dem gewünschten Ziele geführt hätte. **Für uns gab es nur eines: daß die Kommunistische Partei hier zum letzten Male versucht hatte, die Dinge in einer durch den Reichstagsbrand heraufbeschworenen allgemeinen Unordnung an sich zu reißen.**

Vorsitzender: Das Braunbuch schlägt eine besondere politische Praxis ein, um zu erklären, daß die Schuldigen an anderer Stelle zu suchen seien.

Dr. Goebbels: Das Manöver ist mir von der Kommunistischen Partei bekannt. Es ist ein alter kommunistischer Trick, der dann immer angewandt wird, wenn die Kommunistische Partei ein schlechtes Gewissen hat.

Ich habe Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung.

Der Minister wies u. a. auf den tragischen Tod des Parteigenossen Kütemeyer hin, der von Kommunisten niedergeschlagen und in den Landwehrkanal geworfen wurde. Der Fall, betonte Dr. Goebbels, lag klar und ganz eindeutig. Der Parteigenosse hatte eine Sportpalastversammlung des Führers besucht und war bei der Heimkehr von einem kommunistischen Straßentrupp überfallen und niedergeschlagen worden. Er flüchtete vor diesem Trupp und wurde dann von den Kommunisten in den Kanal geworfen. Der Fall lag sonnenklar. Das Gegenteil wurde nun in der kommunistischen Presse behauptet. Die Kommunistische Partei veranstaltete damals einen sogenannten Gerichtshof, der irgendwo in einem Saale tagte, wo lauter kommunistische Zeugen auftraten und unter großen Phrasen und Redensarten das Gegenteil bezeugten.

Am eklatantesten aber, fuhr der Minister fort, ist der Fall Horst Wessel gewesen. Dieser Student und Arbeiter zugleich hat sich mit unaussprechlichem Idealismus für unsere Bewegung eingesetzt und nach und nach 200 bis 300 rote Frontkämpfer in die nationalsozialistische Bewegung hineingezogen. Der Erfolg war, daß eine kommunistische Sprengkolonne in seine Wohnung einbrach und ihn an seiner Tür niederschoß. Nun lag dieser Fall so eindeutig, daß weiter über den Kreis unserer Partei hinaus die Oeffentlichkeit Berlins für uns Stellung zu nehmen begann. Die Kommunistische Partei aber hatte ein so schlechtes Gewissen, daß sie nur durch skrupellose Verdrehung der Tatsachen überhaupt etwas für sich herausholen konnte. Was behauptete nun die Kommunistische Partei? Sie behauptete plötzlich, daß es sich nicht um einen Nationalsozialisten, sondern um einen Zuhälter gehandelt habe. Die Kommunistische Partei ist nicht einmal davor zurückgeschreckt, den Leichenzug Horst Wessels anzugreifen. Und es hat sich dann in dem Prozeß herausgestellt, daß diejenigen, die dieses Drama zu einem Zuhälterdrama umfälschten, von kommunistischen Funktionären im Karl-Liebknecht-Haus angestiftet worden waren.

Genau derselbe Vorgang hat sich dann in dem Fall der Kolonie Felseneck abgespielt. Obwohl wir dort die Toten und Schwerverletzten hatten, behauptete am anderen Tage die kommunistische Presse, daß wir die Landfriedensbrecher gewesen seien. Ich erinnere daran, daß auch nach dem Felseneck-Vorgang im Saalbau Friedrichshain ein kommunistischer Gerichtshof zusammentrat und daß vor diesem „Gerichtshof" von bestellten und bezahlten, vorher instruierten kommunistischen Zeugen nachgewiesen wurde, daß wir Nationalsozialisten den Zusammenstoß hervorgerufen hätten.

Genau dasselbe hat sich jetzt abgespielt. Jetzt haben sie ein solches bestelltes Theater allerdings nicht in Berlin veranlaßt, sondern in London. Ich bedauere nur, daß eine andere Regierung das zugelassen hat und kann mir das nur so erklären, daß sie die Kommunistische Partei nicht kennt.

Die Kommunistische Partei — das steht für mich zweifellos fest — ist die eigentliche Urheberin des Brandes gewesen. **Ich bin überzeugt, wenn er gelungen wäre, dann würden die Attentäter heute als die großen Helden der kommunistischen Bewegung ausposaunt werden. Da das Attentat mißlungen ist, sucht die Partei, sich ein Alibi zu verschaffen.** Mir können sie damit nicht imponieren, denn aus eigener Erfahrung habe ich zu oft festgestellt, daß sich diese Taktik immer wiederholt, wie im großen und ganzen überhaupt festgestellt werden kann, daß die Kommunistische Partei nicht phantasiebegabt ist. (Heiterkeit.) Jede Behauptung des Braunbuches ist erlogen.

Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden erklärte Dr. Goebbels, daß es Differenzen über grundsätzliche Fragen damals im Kabinett gar nicht gegeben habe. Worüber man manchmal debattierte, auch später, als ich in das Kabinett eingetreten war, waren lediglich taktische Fragen, vor allem die taktische Frage: „Wie bekämpfen wir am besten und erfolgreichsten die Kommunistische Partei. Es ist nichts an dem, daß wir Nationalsozialisten das Verbot der Kommunistischen Partei verlangt hätten, sondern dieses Ansinnen ist von der Deutschnationalen Partei gestellt worden.

Vorsitzender: Haben im Kabinett über die Fragen des Reichstagsbrandes nachher Meinungsverschiedenheiten bestanden?

Dr. Goebbels: Niemals!

Vorsitzender: Wollen Sie sich zu der im Braunbuch enthaltenen Beschuldigung äußern, daß bestimmte Personen aus der NSDAP. als Brandstifter in Frage kämen?

Dr. Goebbels: Ich habe mit großem Erstaunen festgestellt, daß das Braunbuch meint, der Plan sei in meinem Kopf entstanden. Das ist auch ein Beweis für die vollkommene Phantasielosigkeit, mit der die Kommunisten Propaganda machten.

Glaubt denn jemand, daß mir keine anderen Propagandamittel gegen die Kommunisten zur Verfügung stehen, als so eine Brandstiftung?

Was Oberleutnant Schulz anlangt, so habe ich ihn seit der Parteikrise im November vorigen Jahres nicht wieder gesehen. Es handelte sich damals bei der Krise darum, daß Gregor Strasser seine Treue zur Partei nicht so bewährte, wie man das von ihm erwarten durfte. In demselben Augenblick mußte er von der Tribüne der Oeffentlichkeit verschwinden und mit ihm sein Adjutant Oberleutnant Schulz. Seitdem haben wir alle keinen Verkehr mit den beiden Herren gepflogen, und nun sollen wir ausgerechnet diesen Mann beauftragt haben, den Reichstag in Brand zu stecken?

Reichsgerichtsrat Dr. Coenders: Torgler hat es so hingestellt, als ob er im Reichstag besonders versöhnlich aufgetreten wäre.

Dr. Goebbels: Ich habe Torgler sehr aufmerksam jahrelang beobachtet, ohne daß ich je ein Wort mit ihm gewechselt hätte. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen,

daß man die Kommunistische Partei in drei Klassen einteilen muß.

Es gibt den ehrlichen Arbeiter, der an den Kommunismus glaubt und überzeugt ist, daß er ihm ein besseres Leben geben könne. Wir haben uns immer bemüht, diese Menschen für uns zurückzugewinnen. Es gibt eine zweite Klasse, das ist der Janhagel auf der Straße, den die Kommunistische Partei benutzt, um Verbrechen zu tarnen. Das sind die Menschen, die Attentate, Plünderungen und Ueberfälle immer unter der Flagge des Kommunismus vor sich gehen lassen, weil sie hoffen, vor Gericht als politische Angeklagte milde wegzukommen. Es gibt eine dritte Klasse, das sind die sogenannten Intellektuellen, die sehr schlau verstehen, sich immer hinter den Fanatikern zu verkriechen und dem Zugriff der Gerichte entzogen zu sein. Zu dieser Klasse rechne ich Torgler. Ich glaube nicht an seine Biedermännigkeit, ich bin im Gegenteil überzeugt,

daß Torgler einer der gefährlichsten der kommunistischen Führer gewesen ist,

daß Torgler die Maske des Biedermannes nur vorbindet, um dahinter seine kommunistisch-anarchische Gesinnung zu verstecken. Diese Ueberzeugung haben alle meine Beobachtungen im Reichstag bestätigt. Torgler war immer derjenige, der hinter seiner Fraktion stand, der niemals nach vorn zu gehen wagt. Aus vielen Unterredungen mit Parteigenossen, die Versammlungen Torglers besucht haben, weiß ich, daß er immer und immer wieder die Parole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft" aussprach, daß er dort immer der größte Hetzer war und dann am nächsten Tage im Haushaltsausschuß und Reichstag den seriösen und konzilianten Biedermann spielte.

Oberreichsanwalt: Es wird im Braunbuch behauptet, daß die Nationalsozialisten Veranlassung gehabt hätten, damals irgend etwas besonderes zu tun, weil ihre Aussichten für die Wahl am 5. März besonders schlecht gewesen seien und weil sich auch die nationalsozialistischen Kabinettsmitglieder umklammert gefühlt hätten von den übrigen Ministern und vom „Stahlhelm".

Dr. Goebbels: Diese Unterstellung ist geradezu absurd. Was den ersten Teil anlangt, so hat die Partei niemals so gute Aussichten gehabt wie für diese Wahl. Was die Umklammerung

Brandanschläge auf deutsche Gehöfte in Wilkowischki

Bisher sind drei Besitzungen vollkommen niedergebrannt - Drei weitere Brandstiftungen vereitelt – Die deutschen Bewohner schützen sich durch eigenen Ueberwachungsdienst

h. **Kaunas**, 8. November.

Nachdem in der Stadt Wilkowischki in kurzer Zeit hintereinander Brandstiftungen gegen dortige deutsche Besitzer verübt wurden, ist in der vergangenen Nacht auch das Gehöft des Besitzers Lukschat durch Brandstiftung vollkommen eingeäschert worden.

Bisher ist das Gehöft des Besitzers Hoffmann mit zwei Wohnhäusern, des Besitzers Preuß mit einem Wohnhaus und allen Wirtschaftsgebäuden und nunmehr das Gehöft des Besitzers Lukschat mit zwei Wohnhäusern und allen Wirtschaftsgebäuden vollkommen niedergebrannt. Bei dem Besitzer Preuß wurde das Feuer im Laufe einer Woche zweimal angelegt. Bei der ersten Brandstiftung, bei der nur ein Wirtschaftsgebäude niederbrannte, griff das Feuer auch auf das benachbarte Gehöft des katholischen Prälaten über und äscherte dieses vollkommen ein. In der Umgebung von Wilkowischki konnten drei weitere Brandstiftungen durch rechtzeitiges Eingreifen der Bewohner vereitelt werden.

Das in der vergangenen Nacht eingeäscherte Gehöft gehört dem Vorsitzenden der Wilkowischker Ortsgruppe des Deutschen Kulturverbandes. Die Polizei soll bereits auf die Spur der Brandstifter gekommen sein. Es muß als selbstverständlich angenommen werden, daß die Attentäter nach einem ganz bestimmten Hetzsystem arbeiten und einer ganz bestimmten Schicht der Bewohnerschaft Wilkowischkis angehören bzw. von dieser zu ihrem verbrecherischen und schändlichen Treiben angestiftet worden sind.

Wegen der Brandstiftungsanschläge haben die örtlichen deutschen Einwohner einen eigenen Ueberwachungsdienst gebildet, der in der Nacht vor jedes deutsche Gehöft einen Posten stellt.

Jüdische Handwerker veranstalten eine „Allitauische Konferenz"

ss. **Kaunas**, 8. November.

Dieser Tage hat hier eine „Allitauische Konferenz" der jüdischen Handwerker stattgefunden. 7000 jüdische Handwerker haben ihre Vertreter zu dieser Konferenz entsandt. **Sehr lebhaft wurde auf der** Konferenz der neue Gesetzentwurf über die Handwerker erörtert, in dem bekanntlich die Einführung von Prüfungen in der litauischen Sprache sowie in anderen allgemeinen Fächern vorgesehen ist. Zahlreiche Redner auf der Konferenz, darunter Vertreter anderer Berufsorganisationen und Verbände, haben in ihren Ansprachen darauf hingewiesen, daß es unmöglich sei, einen älteren Handwerker, der seinen Beruf bereits seit Jahrzehnten ausübe, Prüfungen zu unterziehen. Es müßte wenigstens ein Unterschied zwischen den älteren und jüngeren Handwerkern gemacht werden.

Auf der Konferenz wurde ein Memorandum ausgearbeitet, das von einer Handwerkerdelegation dem Staatspräsidenten überreicht werden wird. In diesem Memorandum wird u. a. hervorgehoben, daß die Inkraftsetzung des bekanntgewordenen Gesetzentwurfes zahlreiche Handwerker und ihre Familien ruinieren werde.

Gesandtschaftssekretär Dr. Mohrmann in Kaunas eingetroffen

ss. **Kaunas**, 8. November. Anstelle des vor einiger Zeit nach dem Propagandaministerium berufenen Gesandtschaftssekretärs Dr. Unverfehrt ist in Kaunas als Sekretär der Deutschen Gesandtschaft Dr. Mohrmann eingetroffen, der bisher den Dienst in der Deutschen Gesandtschaft in Madrid versehen hat.

Im Dezember wieder englisch-litauische Verhandlungen

ss. **Kaunas**, 8. November. Wie hier verlautet, werden die englisch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen im Dezember aufgenommen werden. Zu diesem Zeitpunkt glaubt man die zur Zeit schwebenden privaten Verhandlungen über die Installierung der Telefonautomate in Kaunas und in Memel sowie über den Verkauf englischer Textilien in Litauen zum Abschluß zu bringen.

Es wird in Kaunas weiter verhandelt

ss. **Kaunas**, 8. November. Die in Riga unterbrochenen Wirtschaftsverhandlungen zwischen Litauen und Lettland sind in Kaunas am vergangenen Sonnabend wieder aufgenommen worden. Nach der Abstattung der amtlichen Besuche sind die lettländischen und litauischen Delegierten zusammengekommen, um die auf der Tagesordnung stehenden Fragen weiter zu beraten. Der Bestand der beiden Delegationen ist derselbe wie in Riga.

Verhaftung eines polnischen Spions

Kaunas, 8. November. Dieser Tage hat die Sicherheitspolizei in Olita den Pletschkaitisten Daukßas festgenommen. Nachdem er seinerzeit in die Pletschkaitis-Armee eingetreten war, wurde er vom polnischen Grenzwachtdienst als Spion angeworben. Jetzt wurde er auf einer dieser Spionagereisen nach Litauen von der Polizei in Olita verhaftet und dem Gefängnis zugeführt.

Litwinow im Weißen Hause

wtb **Washington**, 8. November. Litwinow traf am Dienstag hier ein. Er wurde von Präsident Roosevelt im Weißen Hause empfangen.

England kündigt den Zollwaffenstillstand

wtb **London**, 8. November. Der Präsident des Handelsamtes, Runciman, teilte gestern im Unterhaus mit, daß die britische Regierung ihren Rücktritt vom Zollwaffenstillstand am 7. Dezember angekündigt hat.

Eine „symbolische" Zahlung von 7½ Millionen Dollar

wtb **London**, 8. November. Im Unterhaus teilte der Schatzkanzler Neville Chamberlain mit, daß die britische Regierung den Vereinigten Staaten angeboten hat, am 15. Dezember eine „symbolische" Zahlung von 7,5 Millionen Dollar zu leisten. Präsident Roosevelt hat das Angebot angenommen und betrachtet die britische Regierung als nicht in Verzug geraten.

Molotow feiert „die unbesiegbare Rote Armee"

Auf einer Festsitzung des Moskauer Sowjets – Japans Kriegspläne im Fernen Osten

wtb. **Moskau**, 8. November.

Zu Ehren des 16. Jahrestages der Oktober-Revolution wurde in der großen Oper eine feierliche Sitzung des Moskauer Sowjets abgehalten, bei der der Vorsitzende des Rates der Bundesvolkskommissare, W. M. Molotow, ein umfassendes Referat hielt, in dem er u. a. ausführte:

Die Krise in den kapitalistischen Ländern läßt nicht nach. Frische faschistische Kräfte der Bourgeoisie gelangen in immer neuen Ländern zur Macht und zersetzen die Kräfte der bourgeoisen Reaktion; sie setzen ihre Hoffnung immer mehr auf den Krieg und treiben zu neuer Aufrüstung. Die Sowjetunion betreibt eine Politik des Friedens und der Festigung der Beziehungen mit allen Ländern. Sie mobilisiert alle Kräfte gegen neue Kriege für die Sache des Friedens.

Die Friedenspolitik der Sowjetunion und auch die an der Wirtschafts- und Kulturfront errungenen Erfolge festigen die Lage der Sowjetunion in bedeutendem Maße. Für diese Tatsache ist die Initiative des Präsidenten Roosevelt bezeichnend. Rußlands Stellungnahme dazu wurde durch die folgenden Worte eines Sendschreibens festgelegt, das Kalinin an Roosevelt gerichtet hat:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß Schwierigkeiten, wenn sie vorhanden sind, oder zwischen zwei Völkern auftreten, nur dann beseitigt werden können, wenn zwischen den beiden Völkern unmittelbare Beziehungen bestehen, aber daß sie keine Aussicht auf Befestigung haben, wenn solche Beziehungen fehlen."

„Die Friedenspolitik, die die Sowjetunion unentwegt betreibt," fuhr Molotow fort, „läßt sich nicht von uns allein verwirklichen. Die Gefahr eines Krieges oder eines Ueberfalles ist für uns jetzt besonders aktuell. Unsere Politik im Fernen Osten und gegenüber unseren fernöstlichen Nachbarn ist unentwegt friedlich und auf die Wahrung friedlicher Beziehungen mit ihm gerichtet. Es ist nicht am Platze, diese Politik zu ändern. Allerdings müssen wir die gegenwärtigen Ereignisse in der Mandschurei dahin beurteilen, daß die mit uns geschlossenen Verträge gebrochen werden und daß eine Politik des Bruches dieser Verträge betrieben wird.

Die Pläne einiger angesehener japanischer Staatsmänner, die Sibirien und unsere ostasiatischen Küstengebiete erobern möchten, sind lächerlich, trotzdem treten derartige Pläne und Betrachtungen immer offener und frecher hervor. Wir sind daher gezwungen, ganz besonders aufmerksam zu werden. Die mandschurische Regierung ist kein ernster Faktor in diesen Fragen. Jeder Mann weiß, daß die Verantwortung voll und ganz auf Japan als den tatsächlichen Beherrscher der Mandschurei fällt. Einige Japaner haben es als eine Dummheit der Europäer bezeichnet, daß sie es für unerläßlich halten, vor der Eröffnung von Kriegshandlungen den Krieg zu erklären.

Diese Herren sind also dafür, möglichst schnell und unerwartet über die Sowjetunion herzufallen.

Solche Betrachtungen zwingen uns, auf ernste Ueberfälle vorbereitet zu sein. Wenn wir unter den gegenwärtigen Umständen unsere Hauptaufgabe in der Enthüllung aller auf Sprengung des Friedens gerichteten Abenteuer erblicken und sie ferner in der Sorge um die Stärkung der Roten Armee, in der Verteidigung und Führung der Friedenspolitik und in der Festigung unserer Beziehungen zu den Nachbarländern sehen, **so werden wir in dem Augenblick, wo die Sowjetunion überfallen wird, nur ein einziges Ziel kennen: die völlige Zerschlagung des Gegners und den Sieg der Roten Armee!**

Kriegsvorbereitungen der Imperialisten sind nicht nur im Osten, sie sind auch im Westen im Gange. (?!) Ihnen müssen wir alle unsere Aufmerksamkeit schenken. Besonders aufmerksam aber blicken wir auf die Ereignisse im Fernen Osten. **Wir haben unsere Rote Armee gestärkt und sind überzeugt, daß die angreifende Seite in geeignetem Augenblick erfährt, was es heißt, mit der unbesiegbaren Roten Armee zu tun zu haben."**

von Deutschnationalen und „Stahlhelm" anlangt, so möchte ich folgendes sagen: **Die Führer der nationalen Bewegung, der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und des „Stahlhelm" haben am 30. Januar dem Reichspräsidenten in die Hand versprochen, daß sie in Einigkeit und Entschlossenheit und ohne Parteihaß an die Lösung der Fragen herangehen würden.** Ich habe fast alle Zusammenkünfte dieser Herren mitgemacht und kann nur bestätigen, daß niemals auch nur in der leisesten Erinnerung der Versuch gemacht ist, diesen Bund zu sprengen.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Torgler hat sich dahin ausgelassen, daß die Parole „Schlagt die Faschisten usw." jedenfalls von ihm nur in geistigem Sinne verstanden worden sei. Dr. Goebbels: Herr Oberreichsanwalt! Es ist ja von gar keinem Belang, was Herr Torgler bei dieser Parole privatim denkt, um es bei einer eventuellen Vernehmung vorbringen zu können (Heiterkeit), sondern ausschlaggebend ist, welche Folgen eine solche Parole in der Anhängerschaft hat, und die Folge des brachialen Vorgehens ist ganz unzweifelhaft. Ich selbst habe es einmal erlebt, daß bei dem Kampf um das Young-Begehren, als ich einen Demonstrationszug der nationalsozialistischen Bewegung in der Nähe des Görlitzer Bahnhofes abnahm

und später nichtsahnend in meinem Wagen saß, ich plötzlich sah, wie ein kommunistischer Funktionär unter dem Ruf: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!" mit einem Revolver auf mich zielte. Nur durch die Geistesgegenwart meines Chauffeurs wurde ich gerettet.

Derselbe Kommunist erschien zwei Stunden später, nachdem ich auf dem Polizeipräsidium als Angeklagter eingeliefert worden war, als Zeuge.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Tatsächlich hat einmal der Führer der Kommunistischen Partei, Thälmann, gesagt, daß die Partei von dieser Parole abrücke. Dr. Goebbels: Ich möchte es mit einem analogen Fall in der nationalsozialistischen Bewegung vergleichen. Diese hat im November 1923 versucht, mit Gewalt die Macht an sich zu reißen. Dieser Versuch mißlang. Als dann der Führer von neuem versuchte, die Bewegung aufzuziehen, erklärte er: „Die Partei ist von jetzt ab legal". Das hat in radikalen Kreisen sehr großen Widerstand gefunden. Der Führer hat aber konsequent diese Linie eingehalten, er hat jeden ausgeschlossen, der versucht hat, diese Linie zu stören, und sie ist praktisch auch immer eingehalten worden. Wenn die Kommunistische Partei dasselbe getan hätte, dann wäre der Terror auch aus dem öffentlichen Leben verschwunden. So aber mußte der kleine kommunistische Funktionär folgendes erleben: Thälmann sagte, Terror soll nicht mehr angewendet werden,

aber Thälmann sagte es so schlapp und mit einem Augenzwinkern, daß man darüber lächelte.

Kurz und gut, der kleine Funktionär stand noch im Schatten der alten Parole und praktisch wurde diese auf den Straßen und Gassen noch weiter durchgeführt.

Nunmehr erhebt sich der Angeklagte Dimitroff und stellt einige sachliche Fragen. Als er fragt, ob Reichsminister Dr. Goebbels im Rundfunk nicht eine Rede gehalten habe, in der er nicht nur die Kommunistische Partei, sondern auch die Sozialdemokratische Partei als Urheberin des Brandes hinstellte, antwortet Dr. Goebbels: Ich habe den Eindruck, daß Dimitroff vor diesem Gericht Propaganda für die Kommunistische Partei bzw. für die Sozialdemokratische Partei machen will. Darauf möchte ich antworten:

Ich weiß, was Propaganda ist, und Dimitroff braucht nicht den Versuch zu machen, mich durch solche Fragen aus der Ruhe zu bringen.

Wenn wir die Kommunisten der Urheberschaft anklagen, so war die ununterbrochene Verbindung zur Sozialdemokratie gegeben. Wir waren nicht der bürgerlichen Auffassung, daß ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Kommunismus und Sozialdemokratie bestand. Für uns bestehen die Unterschiede beider Parteien nur in der Taktik und im Tempo, nicht aber im Grundsatz.

Dimitroff: **Weiß der Zeuge, daß in Deutschland viele politische Morde begangen worden sind? Es wurden die kommunistischen Führer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ermordet . . .**

Vorsitzender (unterbrechend): **Halt, halt! Wir haben hier aufzuklären, wer den Reichstag in Brand gesteckt hat. Da kann man nicht soweit in die Vergangenheit zurückkehren.**

Minister Goebbels: Es wäre zweckmäßiger, **wenn wir bei Adam und Eva anfingen.** (Heiterkeit im Zuhörerraum). **Als die Morde geschahen, existierte unsere Bewegung noch gar nicht und Hitler lag als Kriegsblinder im Lazarett in Pasewalk.**

Dimitroff: **Weiß der Zeuge, daß deutsche Staatsmänner, wie Rathenau und Erzberger, von Kreisen der Rechten . . .**" Der Vorsitzende unterbricht den Angeklagten.

Dr. Goebbels: **Die Ermordung Rathenaus und Erzbergers ist nicht von nationalsozialistischen Kreisen geschehen.** Damals war die nationalsozialistische Bewegung noch eine ganz kleine Gruppe, die in München Agitation trieb.

Oberreichsanwalt: Ich finde es sehr entgegenkommend, daß der Herr Minister diese Fragen beantwortet, aber ich glaube, daß es doch richtiger wäre, diese Fragen überhaupt nicht beantworten zu lassen, denn sie werden nur gestellt, um in einer gewissen Richtung Propaganda zu treiben.

Dr. Goebbels: **Ich beantworte die Fragen nicht deshalb, weil sie zur Findung der Wahrheit beitragen, aber ich will Dimitroff und der Weltpresse nicht Gelegenheit geben, zu behaupten, daß ich mir vor der Beantwortung einer Frage verkrochen und gedrückt hätte. Ich habe anderen Leuten Rede und Antwort gestanden, als diesem kleinen kommunistischen Agitator.** (Beifall im Zuhörerraum.) **Ich bitte, diese Fragen zuzulassen.**

Dimitroff: Herr Minister, ist Ihnen bekannt, daß in Oesterreich und in der Tschechoslowakei ihre Gesinnungsgenossen, die Nationalsozialisten, auch illegal arbeiten müssen, illegale Propaganda machen müssen, und mit falschen chiffrierten Adressen und chiffrierter Korrespondenz?

Dr. Goebbels: Es scheint, daß Sie die nationalsozialistische Bewegung beleidigen wollen. Ich antworte Ihnen mit Schopenhauer: „Jeder Mann verdient, daß man ihn ansieht, aber er verdient nicht, daß man mit ihm redet!" Vorsitzender: Diese **Frage war überhaupt unzulässig.**

Lloyd George klagt an

(Schluß von der 1. Seite)

Sir John Simon fuhr fort: „Nicht nur Deutschlands Weggang, sondern auch einige in den letzten Monaten von maßgebender deutscher Seite getane Erklärungen haben das Werk der internationalen Abrüstung sehr schwierig gemacht. **Jedermann muß einsehen, daß der wichtigste Beitrag der Wiederherstellung des Vertrauens in Europa eine internationale Rüstungsvereinbarung sein würde, an der Deutschland natürlich teilnehmen müsse.**"

Simon befaßte sich dann mit Einzelheiten aus den Abrüstungsverhandlungen und erklärte:

Wenn man alles sofort haben will, dann wird es überhaupt keine Abrüstung geben.

Unser aller Sorge ist, das Abrüstungswerk fortzusetzen, das durch Deutschlands Handlungsweise unterbrochen worden ist. Die Hauptsache ist die politische Frage, daß Deutschlands Wunsch nach Gleichheit und Frankreichs Wunsch nach Sicherheit miteinander versöhnt werden können." Großbritannien bemühe sich weiterhin, gleichviel ob Deutschland in Genf sei oder nicht. Von der Ungleichheit in den Rüstungen sei nicht nur Deutschland, sondern auch England berührt. (??)

In seinen weiteren Ausführungen lehnte Sir John Simon eine Isolierungspolitik für Großbritannien ab. Es folgte eine ausführliche

Rechtfertigung des Locarno-Vertrages.

Locarno sei abgeschlossen worden als Beitrag zu der Stabilisierung Europas. Er, Simon, glaube, daß der Einfluß Locarnos noch nicht erschöpft sei.

Sir John Simon erinnerte an die vor einiger Zeit von Reichskanzler Hitler abgegebene Erklärung, daß er eine engere Verbindung mit den Franzosen wünsche. Simon sagte: **„Wir müssen ernstlich hoffen, daß diese Erklärung in der einen oder anderen Weise zur Wiederaufnahme der Fühlung führen werde."**

„. . . die mehr vom Frieden redeten als alle anderen Länder zusammen"

In seiner großen Anklagerede stellte Lloyd George u. a. die Frage an Chamberlain, ob dieser bereit sei, jetzt und an dieser Stelle zu erklären, **ob die Unterzeichner des Versailler Vertrages und des Locarno-Paktes ihre Verpflichtungen bezüglich der Abrüstung erfüllt hätten.** Seine Behauptung, daß Frankreich ohne Reserven eine Armee von vier Millionen Mann habe, sei nicht bestritten worden. Ueberdies habe Frankreich das vollkommenste Kriegsmaterial der Welt, „leider ein viel stärkeres als Deutschland 1914", und seit Locarno habe Frankreich seine Artillerie um 50 Prozent verstärkt. Hierzu komme noch die Vermehrung der französischen U-Boote und Torpedoboote. **Frankreich und die Vereinigten Staaten, die mehr von Frieden redeten als alle anderen Länder zusammen, hätten ihre Abrüstungsversprechungen, im Gegensatz zu England, nicht erfüllt.** Seine Behauptung belegte Lloyd George mit Ziffern. Lloyd George führte dann weiter aus: Deutschland könne, abgesehen von Maschinengewehren, kein Kriegsmaterial herstellen. Es sei undenkbar, schwere Geschütze herzustellen, ohne daß es in der ganzen Welt bekannt würde. Trotzdem werde von einer Bewährungsfrist geredet. **Tatsache sei, daß die Nationen, die Deutschland umgeben, zusammen sieben Millionen ausgebildete Soldaten und Tausende von schweren Geschützen besäßen, während Deutschland keine habe.**

Der Dolchstoß der Danziger S. P. D.

cnb. **Danzig**, 8. November.

Die Warschauer „Gazeta Polska" bringt in ihrer gestrigen Ausgabe die Meldung, daß die am vergangenen Sonnabend von der Danziger Regierung aufgelösten Ersatzverbände für die zum Nationalsozialismus übergegangenen Danziger Gewerkschaften sich Montag beschwerdeführend an den Völkerbundkommissar gewandt hätten. Gleichzeitig habe auch die S. P. D. dem Völkerbundkommissar ein Memorandum überreicht, in dem sie eine ganze Liste weiterer angeblicher Verfassungsverletzungen der Danziger Regierung aufzählt und den „Schutz des Völkerbundes" fordert. Der Völkerbundkommissar habe die beiden Klagen an den Völkerbundrat weitergeleitet.

Damit dürften wohl die letzten Zweifel an der Berechtigung der Maßnahmen beseitigt sein, die von der Danziger Regierung gegen diese Elemente ergriffen worden sind. Im übrigen kann festgestellt werden, daß man — wie aus der Sprache der maßgebenden polnischen Presse hervorgeht — in Warschau gegenüber diesem würdelosen Treiben offensichtlich eine bemerkenswerte Zurückhaltung bewahrt hat, vor allem, nachdem der Danziger Senatspräsident im Beisein der polnischen Pressevertreter hervorgehoben hat, daß die letzten innerpolitischen Vorgänge in Danzig in keiner Weise die freundschaftliche Haltung der Danziger Regierung gegenüber Polen und der polnischen Minderheit in Danzig berühren.

wtb. **Berlin**, 8. November. Der Ehrenbürgerbrief der Reichshauptstadt wurde am Dienstag mittag Reichspräsident von Hindenburg mit einer Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Sahm übergeben.

Zusammenstoß zwischen Oberreichsanwalt und Verteidiger

(Schlußbericht der Verhandlung vom Dienstag)

wtb. **Berlin**, 8. November.

Im Reichstagsbrandstifter-Prozeß kam es am Dienstag nachmittag während der Vernehmung des Kellners Helmer zu einem schweren Zusammenstoß zwischen dem Oberreichsanwalt und dem Verteidiger der Bulgaren, Rechtsanwalt Dr. Teichert. Der Kellner Helmer vom „Bayernhof" sagte u. a. aus: Als ich in der „Nachtausgabe" das Bild des Brandstifters Lubbe sah, habe ich es meinen Kollegen gezeigt. Die Kollegen und auch der Zapfer sagten, das Bild komme ihnen zwar ähnlich vor, aber sie könnten doch nicht behaupten, daß es derselbe Mann sei. **Ich sagte sofort: Für mich steht fest, daß dieser Mann mit den Ausländern zusammen war. Diese Ausländer, unter denen sich Dimitroff und Popoff befanden, waren mir von vornherein aufgefallen.** Ich bin Nationalsozialist und mir ist aufgefallen, daß ausgerechnet in einem Lokal wie dem „Bayernhof", in dem nur Nationalsozialisten verkehren, Leute sich eingefunden haben, die sehr geheimnisvoll taten und, obwohl sie nicht deutsch sprachen, sofort schwiegen, wenn ein Kellner vorbeikam.

Bei der Gegenüberstellung habe der Zeuge Helmer van der Lubbe sofort wiedererkannt, u. a. auch an seinem Augenzwinkern. Er habe sofort dem Kriminalbeamten gesagt, daß an dem einen Auge etwas nicht in Ordnung sei.

Vorsitzender: Am Tage nach dem Brande haben Sie das Bild van der Lubbes gesehen, Ihre Anzeige ist aber erst am 7. März erfolgt.

Zeuge: Meine Frau sagte, ich irre mich vielleicht, und solle mich da nicht einmischen.

Vorsitzender: Wenn also eine Verzögerung in der Anzeige eingetreten ist . . .

Zeuge: Dann ist es die Schuld meiner Frau! Auf weitere Fragen erklärt der Zeuge, er wisse nur, daß die Leute an dem Tisch ausländisch sprachen. Er habe auch versucht, sich hinter eine dort aufgestellte Wand zu stellen, um etwas zu hören, aber die Leute hätten auch dies gemerkt und zu sprechen aufgehört. Auf Fragen des Vorsitzenden führt der Zeuge noch aus, daß er einem anderen Gast des Lokals, Major Schröder, schon einmal davon erzählt habe, was das für sonderbare Gäste seien. Er habe Schröder die Leute auch gezeigt und Schröder habe geäußert, er solle doch versuchen, etwas herauszukriegen. Vorsitzender: Major Schröder hat aber in der Voruntersuchung gesagt, daß er davon nichts wisse. Der Vorsitzende weist noch auf die bei den holländischen Behörden gemachten Feststellungen hin,

wonach zu gewissen Zeiten des von dem Zeugen für die Anwesenheit van der Lubbes angegebenen Zeitraumes van der Lubbe in Holland gewesen sein muß, und zwar einmal im Gefängnis und ein anderes Mal in einer Krankenanstalt.

Der Zeuge bleibt auch nach diesem Vorhalt bei seinen Bekundungen.

Der Verteidiger der Bulgaren, Rechtsanwalt Dr. Teichert, betont die Wichtigkeit der Aussage des Zeugen Helmer und sagt: **Sie haben gesagt, Sie hätten die Bulgaren das letzte Mal vor der Verhaftung am Tage des Reichstagsbrandes im Lokal gesehen, auch Dimitroff. Bleiben Sie dabei, daß das richtig ist, auch wenn Sie aus den Prozeßberichten erfahren haben, daß Dimitroff an diesem Tage gar nicht in Berlin war?**

Zeuge: **Jawohl, wenn ich gesagt habe, daß sie am Tage des Reichstagsbrandes im Lokal waren, so stimmt das auf jeden Fall; ich bleibe dabei.**

Dr. Teichert: Sie haben die Anzeige erst am 7. März gemacht. Ich frage Sie jetzt unter Bezugnahme auf Ihren Eid: Haben Sie an diesem Tage noch nicht die Veröffentlichung des Berliner Polizeipräsidenten gekannt, die am 3. März veröffentlicht wurde und in der 20 000 Reichsmark Belohnung für die Ermittelung der Mittäter ausgesetzt wurden?

Zeuge Helmer: Ich hatte den Entschluß zur Anzeige gefaßt, ohne daß ich eine Ahnung von dieser Belohnung hatte.

Rechtsanwalt Dr. Teichert: **Nach den Aussagen der holländischen Beörden hat sich van der Lubbe im Sommer 1932 mindestens zweieinhalb Monate lang in Holland aufgehalten. Es ist demnach gar nicht möglich, daß er in jener Zeit in Zwischenräumen von acht oder vierzehn Tagen regelmäßig im „Bayernhof" verkehrte.**

Zeuge: Ich habe nur erklärt, daß ich van der Lubbe in der Zeit von Anfang Mai bis zum 3. Oktober drei- bis viermal im Lokal gesehen habe.

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Ich möchte darauf hinweisen, daß, wenn man die Aussage des Zeugen Organistka als richtig unterstellt, im Oktober 1932 van der Lubbe in Süddeutschland gewesen sein muß, in Baden und am Bodensee. Lubbe müßte schon außerordentlich schnelle Füße gehabt oder Bahn und Auto benutzt haben, wenn er an den verschiedenen Orten gewesen sein soll, an denen er gesehen worden ist.

Die Annahme des Zeugen Helmer ist unglaubhaft, und ich bedauere, daß durch diesen Zeugen, der sich meiner Ueberzeugung nach absolut irrt, sich der Untersuchungsrichter hat auf ein Gleis führen lassen, das für das deutsche Volk äußerst verhängnisvoll war.

Der Oberreichsanwalt fragt den Verteidiger darauf, wie er zu einer solchen Feststellung komme. Er müsse es zurückweisen, daß das ein Verhängnis für Deutschland gewesen sei. Dr. Teichert erwidert, **durch diese Zeugenaussage sei der Untersuchungsrichter veranlaßt worden, die Bulgaren in Haft zu nehmen und die Untersuchung in der bekannten Richtung zu führen.** Das ist zum Anlaß genommen worden, gegen Deutschland Vorwürfe im Auslande zu erheben, die unberechtigt sind, die sich aber zuungunsten des deutschen Volkes ausgewirkt haben. Der Oberreichsanwalt ruft darauf unter Beifallskundgebungen der Zuhörer mit erhobener Stimme: **Wenn irgend jemand im Auslande nicht zufrieden ist mit der Art und Weise, wie wir unsere Justiz ausüben, so ist das noch lange nicht zum Verhängnis für Deutschland!**

Der Angeklagte van der Lubbe wird nun dem Zeugen Helmer gegenübergestellt. Auf die energische wiederholte Aufforderung des Vorsitzenden hebt er den Kopf ein wenig. **Der Zeuge Helmer erklärt, das sei ganz bestimmt der Mann, den er im Lokal gesehen habe.** (Die Weiterverhandlung wird auf Mittwoch vertagt.)

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	7.11. G.	7.11. B.	6.11. G.	6.11. B.
Kaunas 100 Litas	41,56	41,64	41,56	41,64
Buenos-Aires 1 Peso	0,963	0,967	0,963	2,967
Kanada	2,70[illegible]	2,708	2,707	2,713
Japan 1 Yen	0,799	0,801	0,794	0,796
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,66	13,70	13,58	13,62
Konstantinopel 1 trk. Pf	1,9[illegible]6	1,980	1,976	1,980
London 1 Pfd. St.	13,28	13,32	13,20	13,24
Newyork 1 Dollar	2,702	2,708	3,702	3,708
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,22	0,227	0,229
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	168,93	169,27	169,03	169,37
Athen 100 Drachmen	2,396	2,4 0	2,396	2,400
Brüssel 100 Belga-500 F	58,36	58,48	58,36	58,48
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,57	81,73	81,57	81,73
Helsingfors 100 fin. M.	5,874	5,886	5,844	5,856
Italien 100 Lire	22,05	22,09	22,05	22,09
Jugoslawien 100 Din	5,295	5,305	5,295	5,305
Kopenhagen 100 Kron.	59,34	59,46	58,94	59, 6
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,66	12,68
Oslo 100 Kron.	66,73	66,87	66,33	66,47
Paris 100 Fr.	16,40	16,44	16,39	16,43
Prag 100 Kr.	12,41	12,43	12,395	12,415
Reykjavik 100 isl. Kron	60,19	60,31	59,69	59,81
Schweiz 100 Fr.	81,02	81,18	81,02	81,18
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,11	35,19	35,11	35,19
Stockholm 100 Kron.	68,53	68,67	68,13	68 27
Talinn 100 estn. Kron.	73,68	73,82	73,18	73,32
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Riga	76,62	76,78	76,52	76 68
Bukarest	2,48[illegible]	,49	,48	,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 7. November mit 98,60 Mark (am Vortage 98,75 Mark) notiert.

Berliner Ostdevisen am 7. November. (Tel.) Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief. Kattowitz 47,025 Geld, 47,225 Brief. Kaunas 41,56 Geld, 41,67 Brief. Posen 47,025 Geld, 47,225 Brief. Noten: Zloty große 46,925 Geld, 47,325 Brief. Kaunas 41,42 Geld, 41,58 Brief.

Berliner Viehmark

Amtlicher Bericht vom 7. November 1933

	Bis 1,50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	32—33
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	29—30
b) ältere	26—27
Fleischige	23—25
Gering genährte	—
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	—
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—29
Fleischige	25—26
Gering genährte	22—24
Kühe, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	—
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—24
Fleischige	15—19
Gering genährte	10—14
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	30
Vollfleischige	27—29
Fleischige	24—26
Gering genährte	20—23
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	17—22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	43—47
Mittlere Mast- und Saugkälber	35—42
Geringe Kälber	27—33
Geringere Saugkälber	18—23
Schafe, Stallmastlämmer	40—41
Weidemast	—
Jüngere Masthammel: a) Stallmast	a) 38-39
b) Weidemast	b) —
Mittl. Mastlämmer und ält. Masthammel	35—37
Geringere Lämmer und Hammel	25—34
Mastschafe	28
Mittlere Schafe	26—27
Geringe Schafe	18—25
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgew	50—51
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew	47—50
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew	45—48
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew	42—44
Fleisch. von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew	39—41
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	43—47

Auftrieb: Rinder 1444, darunter 445 Ochsen, Bullen 343, Kühe und Färsen 656, Kälber 2692, Schafe 2645, direkt zum Schlachthof 142, Schweine 13526 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt — Auslandsschweine 201.

Marktverlauf: Bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern in bester Ware glatt, sonst langsam, bei Schafen glatt, bei Schweinen ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 9. November

Mäßige nordwestliche Winde, heiter, später wieder Eintrübung und zunehmende Niederschlagsneigung, ziemlich kalt, Nachtfrost.

Temperaturen in Memel am 8. November

6 Uhr + 5,2, 8 Uhr + 5,5, 10 Uhr + 5,7

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr	Nov.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
944	7	Carolus SD. Christerson	Tyne	Kohlen	Ed. Krause
945		Rhea SD. Bothe	Riga	Stückgüter	Ed. Krause
946		Baltraffic SD. Egers	London	Zement	U. B. C.
947		Rabotchie SD	Leningra	Papierholz	Kohlen-Import

Ausgegangen

Nr	Nov.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
953	7	Kalew SD Roost	Riga	Durchgangsgut	Ed. Krause
954		Friesland SD. Issermann	Trangesund	leer	i. A. Schwedersky Nachf.
955		Alk SD. Quitzau	Stolpmünde	Eichenholz	R. Meyhoefer
956		Andre Marti SD. Veronin	Leningra	leer	Kohlen-Import

Pegelstand ,62. — Wind N. 4. — [illegible] ein — Zuverlässiger Tiefgang [illegible] Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleitung: Martin Kakies, verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz: Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil: Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Helmuth Schulz
Lydia Schulz
geb. Krause

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Försterei Leibgirren, November 1933

Ernst, Martin, George

Die glückliche Geburt eines strammen **Jungen** zeigen in dankbarer Freude an

Fritz Rothkamm u. Frau
Edeltraut geb. Maskolus

Ackmonischken, d. 30. 10. 33

Nachruf

Freitag, den 3. d. Mts., 19½ Uhr, entriß ein plötzlicher Tod aus unsern Reihen einen unserer ersten und treuesten Mitarbeiter, unsern hochgeschätzten Freund, den Parteigenossen

Fritz Simon
Bittehnen

im blühenden Alter von 24 Jahren. Sein Andenken werden wir in Ehren halten

Sozialistische Volksgemeinschaft
Gruppe: **Lompönen**

Fischers Weinstuben
Heute
Wurstessen

Ausstellung

vom 5. bis einschl. 14. November im **Restaurationsraum des Städtischen Schauspielhauses.**
Täglich geöffnet von **10** bis **6** Uhr.

Carl Knauf
Nidden. (7623

Zum guten Happen
Donnerstag, den 9. November
delikate Rinderfleck
ab 5 Uhr auch außer dem Hause. Täglich billigen bürgerl. Mittagstisch
M. Edelmann, Friedrich-Wilhelm-Str. 1

Kirchensteuer

Es wird noch einmal auf diesem Wege daran erinnert, die Restbeträge der Kirchensteuer für 1929 innerhalb 8 Tagen an den Rendanten der Kirchenkasse im Gemeindehaus abzuführen, im anderen Falle Zwangseinziehung erfolgen wird. (7832

Der Gemeindekirchenrat der St. Johannisgemeinde

An Order

trafen ein mit Dampfer:

D. „Werner" von Hamburg:
B 6–15 10 Säcke Hautleimlinsen 500 kg
P. B. Memel 1–2 2 Fässer Kaliumbichromat 742 kg
G. Ch. 1070/77 8 Kst. Hanfbindfaden 832 kg
H. J. 19825 1–3 3 Verschl. Gestellnähmaschinen 150 kg
Z. & S. div. 3 Kolli Kaliumbichromat etc. 252,5 kg

D. „Tatti" ex D. „Kulmerland" von Marseille:
S C Memel 1/9 9 Kst. Olivenöl 449 kg

D. „Wachtel" von Rotterdam:
T & S. Memel 17/18 2 Kst. Saccharine 126 kg
T & G. Memel 19/20 2 Kst. Saccharine 126 kg

D. „Alk" von Rotterdam/Antwerpen:
GHV. 55817 1 caisse colle en feuilles 75 kg
ECK Hammer Memel 1/35 35 Trm. Carbid 2150 kg
Nutricia 2 Kst. Vollmilchpulver 125 kg

D. „Iris" von Göteborg/Hälsinghorg:
K. 7205 Kaunas 5 Balar Papp 1210 kg
28–54 27 dam. Saltsyra 2400 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei (7850

Robert Meyhoefer G. m. b. H.
Tel. 711, 727, 732 Schiffahrtshaus

Büro-Räume
im Victoria-Haus
zu vermieten

Hindenburg-
Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Schauspiel-Haus

Montag, d. 6. November bis Donnerstag, den 9. Novbr., abends 8 Uhr, **im Abonnement: Luther auf der Wartburg.**

Für die Abonnements-Vorstellungen sind für alle Platzgattungen Karten zu haben.

Freitag, d. 10. November, abds. 8 Uhr: 3. Vorstellung im **Freitag-Zyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft:
Die Wurstsuppe
Ein lustiges Stück in 3 Akten, von August Hinrichs.

Sonnabend, den 11. Nov., abds. 8 Uhr 3. Vorstell. i. **Sonnabend-Zyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft:
Die Wurstsuppe

Im Interesse einer reibungslosen Abwicklung d. Kartenausgabe für die Volksvorstellung wird um sofortige Abholung der Eintrittskarten an der Theaterkasse gebeten.

Sonntag, d. 12. November: **Geschlossen**

Vorverkauf täglich (auch Sonntags) von 11–1 und 4–6 Uhr. Abendkasse ab 7½ Uhr.

Schlittschuhläufer! 7838
Heute 8 Uhr abends
Versammlung
in **Fischers Weinstuben**

Das
Gänseschießen
findet besonderer Umstände wegen nicht am 12., sondern am **Sonntag, dem 19. d. Mts.** statt.

Der Vorstand der Schützengilde

Wer nimmt 2½jähr. **Jungen** ganz als eigen? Angeb. unter **7673** an die Abfertigungsst. d. Bl. 7872

Achtung!
Maß-Schneiderei Reparatur- und Bügel-Anstalt Lasowsky 7835
Kl. Sandstr. 12, Hofgebäude, rechts.
Alles prompt u. billig
Bitte sich überzeugen.

Kinderwagen
neue Sendung eingetroffen!
A. Joneleit
Fahrrad-Zentrale
Friedr.-Wilh.-Str. 1

Zuckerland
braunen u. weißen
Gerstenzucker
Hustenbonbons
Fenchelhonig
sowie alle übrigen Vorbeugungsmittel geg. Husten u. Heiserkeit empfiehlt stets frisch [7871
Sanitäts-Drogerie
Friedr.-Wilh.-Str. 11

Auto-Vermietungen

Auto-Anruf **1050**
Franz Mett
Libauer Str. 13 [5548

Liedertafel-Liederfreunde
Beamtengesangverein
Sonnabend, d. 11. November, 8 Uhr
im Schützenhause

Bunter Abend

wozu wir unsere geehrten Mitglieder mit ihren Familien hierdurch ergebenst einladen.
Die Einführung von Gästen kann **nicht** erfolgen.
Kartenausgabe **Donnerstag, d. 9. November**, von 6–8 Uhr, im Schützenhause. Letzte Beitragsquittung ist vorzulegen. Ohne Karte kein Eintritt. (7830

Die Vorstände

Am 2. Dezember
Wohltätigkeitsfest
des Jüd. Frauenvereins
zu Gunsten des jüd. Krankenhauses und jüd. Armen.

Bitte, wollen Sie notieren:
Mehrumsatz durch Inserieren!

Apollo-Lichtspiele
Mittwoch und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr

Maria Paudler, Harry Liedtke
in
Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt

ein entzückender Film nach dem bekannten und beliebten Walzerlied
von **Mart Fryberg** mit
Maria Paudler, Harry Liedtke, Else Elster, Jacob Tiedtke, Olaf Bach, Carl de Vogt, Paul Beckers, Gerhard Dammann

Eine von den vielen glänzenden Kritiken zur Uraufführung:
Ein umjubelter Film, in zwei Lichtspielhäusern Berlins Begeisterung von den ersten fünf Filmminuten bis zu den zehn Minuten Dankes- und Ehrenbezeigungen herzlich, ehrlich mitgerissener Hörer. Ein tiefer Sinn im leichten Spiel! Am Schluß spontaner, nicht endenwollender Beifall

Dorfjugend, ein reizender Kinderfilm
Weimar, die Stadt der Dichter
Herrliche Aufnahmen

Kammer-Lichtspiele
Mittwoch 5 u. 8¼ Uhr
zum letzten Male
Der grosse Ufa-Erfolg
Der Zarewitsch
nach Motiven der Operette von **Franz Lehár** mit
Martha Eggerth, Hans Söhnker, Georg Alexander, Ida Wüst, Otto Walburg, Paul Otto
Beiprogramm

Zwangsversteigerung

Freitag, den 10. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der **Schlosserstraße 2** ein als Eigentum des Schlossers **Fritz Jäger** gepfändetes **altes Personenauto** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern [7856

Grigat, Gerichtsvollzieher
in Memel, Budsarger Str. 11

Für Sport und Beruf
den **wasserdichten**
Waterproof-Stiefel
Anfertigung sämtlicher orthopädischen-Maßschuhe (7634
Spezial-Maßgeschäft
Rudolf Grigoleit
Töpferstraße Nr. 1 b, Telefon Nr. 1452.

Stempel liefert schnell und billig
FW. Siebert Memeler Dampfboot A.-G

Das ist billig

Damen-Gummischuhe

mit und ohne Lasche	Lit **4,50**
mit Knopf	Lit **4,90, 5,75**
Praktische Regenbotte	Lit **6,75**
Elegante Damenbotte	Lit **9,50**

•

Es ist Tatsache

daß Sie nirgends eine annähernd so große Auswahl in sämtlicher **Winter-Fußbekleidung** finden; daß Sie nirgends unsere Qualitäten zu geringeren Preisen erhalten können.

•

MARKE SALAMANDER

S. Jundler
MEMEL
an der Börsenbrücke

---

3 schöne, helle, warme, trockene
Bürozimmer
auch geteilt, bis jetzt von **H. Krom** bewohnt, zu vermieten. (7836
Bäckerstr. 11/12, 1. Etage

Möbl. Zimmer
zu vermieten. [7861
Anfragen im
Victoria-Hotel

Verkäufe

Gehrock, bl. Anzug
Mittelgröße, zu verk.
Schwanenstraße 6

Fabrikneues
Herrenfahrrad
Marke „Diamant" verkauft 7855
Lasdun
Marktstraße 35/36.

Teppich
3½×6½, fast neu, verkauft 7848
Polangenstr. 19

Verloren Gefunden

Damen-Armbanduhr
in Schmelz **verloren.** Abzug. geg. Belohn. bei **Ökenings**
Mühlenstraße 28

Kaufgesuche

Gebrauchtes Gatter
von ca. 26" und
Drehbank
von 2,5 m zu kaufen gesucht. Angebote nebst Preisforderung u. **7670** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücksmarkt

Gutverzinsl. Haus
bei größerer Anzahl. zu kaufen gesucht. Angebote unt. **7667** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7824

Königsberger Grundstück
hochverzinslich, unter äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen, wenn Kaufpreis in Memel bezahlt wird. Näheres durch **Treuhand und Revisionskontor**
Arved Oollvie
Friedrich-Wilhelm-Straße 29/30.

Geldmarkt

Litas 35 000
auf Geschäftsgrundstück im Zentr. der Stadt auf 1. Stelle per sofort oder später gesucht. Angeb. u. **7666** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche 500 Lit
kurzfristig gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen. Angeb. u. **7672** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [7849

Stellen-Gesuche

Ein Mädchen sucht Stelle als
Aufwärterin
Angeb. u. **7669** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Capitol **Täglich 5½ u. 8½ Uhr**
Die reizende, temperamentvolle
Joan Crawford
Hollywoods zweite **Greta Garbo**
in dem **Kriminal-Tonfilm**
in **deutscher Sprache**
Irrwege der Liebe
Beiprogramm
● ● ●
Donnerstag 2½ Uhr
Letzte Jugend- und Familien-Vorstellung
Der weltberühmte Rundfunktenor
Joseph Schmidt
in dem Groß-Tonfilm
Ein Lied geht um die Welt
... ein Lied, das Euch gefällt
mit Charlotte Ander, Fritz Kampers
Beiprogramm
Preise: **Kinder** unt. **50** Cent, oben Lit 1.—, Erw. unten 1.— Lit oben 1.50 Lit. 7862

Mietsgesuche

3-4-Zimmer-Wohn.
mit allen Bequemlichkeiten sucht ab 1. Januar 1934.
Tolischus
Rechtsanwalt.

Sonnige (7873
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad z. 1. 12. oder 15. 12. zu mieten gesucht. Angeb. mit Preisang. unt. **7674** a. die Abfertigungsstelle d. Bl.

Wohnung
mit Kammer u. Küche von sofort gesucht. Angebote unt. **7640** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7721

Leeres Zimmer
mit Küchenbenutzung vom 15. 11. gesucht. Angebote unt. **7668** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 7825

Schlafstelle
od. **kl. möbliertes Zimmer**, Nähe Holzstraße, gesucht. Ang. unt. **7671** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Mietsamtfreie
3-4-Zimmer-Wohnung
in ruh. Hause **Veitstraße 56** v. 1. 12. zu vermieten. 7847

Moderne
3-Zimmer-Wohn.
mit Bad u. Mädchenzimmer von sofort oder später zu vermieten. Zu meld. bei
Holzbauer
Libauer Straße 19.

Schlafstelle
für Mädchen zu hab.
Karlstraße 15

Moderne
2½-Zimmer-Wohnung
mit Bad zu vermiet.
Wieners Prom. 12

3-Zimmer-Wohn.
an kinderloses Ehepaar zu vermieten
Wiesenquerstr. 2a

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche und Bad v. sofort od. später zu vermieten. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [7866

Möbl. Zimmer
mit und ohne Pens. zu haben 7854
Gr. Sandstr. 13

Sep. möbl. Zimmer
zu vermieten (7865
Wiesenquerstr. 24
1 Treppe.

Möbl. Zimmer
mit Zentralheizung, elektr. Licht, Bad und Telefonbenutzung v. sofort zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (7864

Bekanntmachungen

Aufgebot

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß 7828

1. der Obergefreite **Otto Heinrich Alfred Nickstadt** von der 5. Kompagnie 1. (Preußischen) Infanterie-Regiments — wohnhaft in Insterburg, Infanterie-Kaserne II
2. die berufslose **Elly Maschewski**, wohnhaft in Kibarty, Kreis Willkowischken in Litauen, Vidano 12,

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Insterburg,
den 1. Novbr. 1933
Der Standesbeamte

AMOL
Seit Jahrzehnten bewährtes Haus- und Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen. — Unschädlich, auch für Magen und Darm.
gegen Schmerzen

»DRUCKEN«
und
DRUCKEN
ist zweierlei!

Wir pflegen seit jeher den guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck.

Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 9. November 1933

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

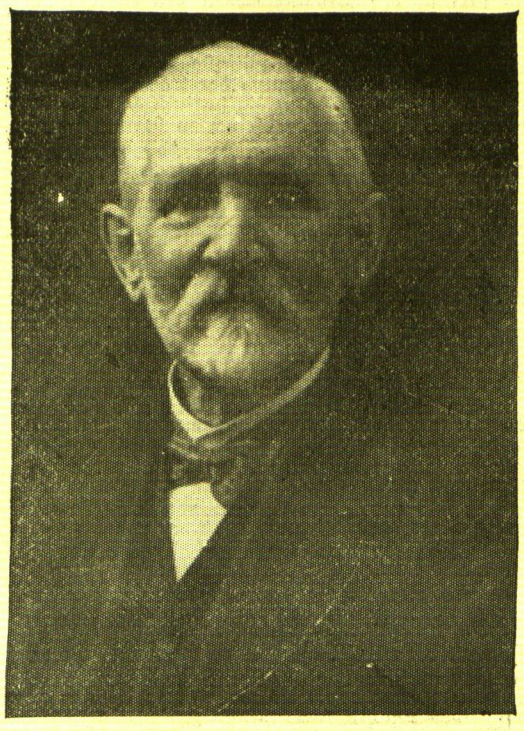
Beilage Nr. 264

Memel, 8. November

Robert Kuberkas 90. Geburtstag

Am morgigen Donnerstag vollendet der frühere Geschäftsführer der Dampfboot-Druckerei Robert Kuberka sein neunzigstes Lebensjahr. Ueber 65 Jahre hat Herr Kuberka unserm Unternehmen angehört, bis er als Einundachtzigjähriger in den wohlverdienten Ruhestand ging.

Robert Kuberka, geboren am 9. November 1843, trat am 1. Mai 1859 als Buchdruckerlehrling in die Druckerei von August Stobbe ein. Bald nach Beendigung seiner Lehrzeit im Jahre 1864 wurde ihm die Stelle eines Korrektors übertragen. Als der Verlag und die Druckerei in den Besitz von F. W. Siebert übergingen, wurde Herr Kuberka



von der neuen Firma als Expedient angestellt. Im Laufe der späteren Jahre wurde ihm die Leitung einzelner Geschäftszweige übertragen und später wurde er Geschäftsführer der Firma, welchen Posten er jahrzehntelang in treuester Pflichterfüllung und nie ermüdender Schaffenskraft versehen hat, bis ihn sein hohes Alter zwang, sich zur Ruhe zu setzen. So manches Jubiläum hat Herr Kuberka während seines arbeitsreichen Lebens gefeiert und zahlreich sind die Ehrungen, die ihm bei diesen festlichen Gelegenheiten aus den Kreisen der Behörden und der Bürgerschaft zuteil wurden. An öffentlichen Auszeichnungen hat Herr Kuberka anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums den Kronenorden IV. Klasse und während des Krieges das Kriegsverdienstkreuz erhalten.

Trotz seines hohen Alters ist Herr Kuberka geistig noch recht rege und verfolgt lebhaft die Berichte über die wirtschaftlichen und politischen Geschehnisse im „Memeler Dampfboot", das er nicht schnell genug erwarten kann. Besonderes Interesse zeigt er aber den Vorgängen im Dampfboot-Betrieb, seiner alten Wirkungsstätte, an der er auch heute noch mit allen Fasern seines Lebens hängt.

Wir wünschen unserm früheren Mitarbeiter und Jubilar, der schon lange im biblischen Alter steht, auch fernerhin einen gesegneten Lebensabend.

Pfarrer Prieß 70 Jahre

Am Donnerstag feiert Pfarrer Theodor Prieß seinen 70. Geburtstag. Pfarrer Prieß ist am 9. November in Dorpen (Ostpreußen) geboren. Nach dem Besuch des Wilhelm-Gymnasiums in Königsberg studierte er von 1884 bis 1887 Theologie an der Albertina. Nachdem er sein erstes Examen bestanden und seiner Militärpflicht genügt hatte, legte er im Herbst 1889 ein zweites Examen ab.

Evangelische Memelländer!

Der Tag der 450. Wiederkehr des Geburtstages unseres Reformators ist ein Tag des Dankens für das, was Gott durch Martin Luther unserem Volk und unserer Kirche gegeben hat. Es ist aber zugleich ein Tag heiliger Verantwortung und Verpflichtung. Martin Luther hat unserem Volke das alte Evangelium erschlossen und von neuem verkündigt. Das war es, was jenen Mann erschreckte und beseligte: Das Evangelium! Das war das Geheimnis seiner Kraft und seines festen Schrittes, daß er glauben konnte. Daß Gott uns in Luther eine Heldengestalt schenkte, die uns tapfer zu sein lehrt, ist groß — daß Gott uns in ihm einen Propheten sandte, der uns wieder glauben gelehrt, ist größer. Wir wissen, daß auch unser geliebtes Memelland nicht ohne die tiefsten Kräfte des Evangeliums leben kann. Deshalb soll uns dieser Gedenktag zu doppelter Treue und zum Gehorsam gegen das Wort der heiligen Schrift aufrufen, es muß ein Bekenntnis uns alle zusammenführen: ich glaube, daß Jesus Christus sei mein Herr. Christus will nicht immer genannt, aber immer bekannt werden.

So rufen wir alle, die mit ihm und uns solch ein Bekenntnis ablegen wollen, auf, in den Festgottesdiensten in Beugung und Anbetung sich gemeinsam unter Gottes Gnade zu stellen und auch in der Kundgebung geschlossen zusammen zu stehen, mit dem Luther-Mut: „Das Reich muß uns doch bleiben!"

Die Evangelische Kirche des Memelgebiets

Obereigner

Vom November 1889 bis Ende Oktober 1890 war er Vikar an der Altroßgärter Kirche in Königsberg, und 1891 wurde er als Pfarrer in Schönberg

(Pr. Holland) eingeführt, nachdem er hier bereits seit dem 21. Dezember 1890 als Pfarrvertreter tätig gewesen war. Nach dem Tode des Predigers Kowalewski kam Pfarrer Prieß im Jahre 1905 an die Reformierte Kirche in Memel. Er verstand es, hier bald festen Fuß zu fassen und in innere Fühlung mit seinen Gemeindegliedern zu kommen, eine Aufgabe, die ihm durch sein persönlich liebenswürdiges Wesen und sein Verständnis für die menschlichen Seiten des Lebens erleichtert wurde. Was Pfarrer Prieß nicht nur für seine engere Gemeinde, sondern darüber hinaus auch für die evangelische Kirche des Memelgebiets geleistet hat, ist bereits anläßlich des Jubiläums seiner 25jährigen Amtstätigkeit am 10. September 1930 in einem längeren Artikel im „Memeler Dampfboot" gewürdigt worden.

Wir wünschen Pfarrer Prieß, daß es ihm beschieden sein möge, bei bester Gesundheit noch viele Jahre zum Wohle seiner Gemeinde und der evangelischen Kirche des Memelgebiets zu wirken.

Das Holzsyndikat nimmt die Hauptforderungen der „Exportles" an

Nach einer Meldung der „Elta" hat das Memeler Holzsyndikat der sowjetrussischen Handelsgesellschaft „Exportles" Gegenvorschläge über die Belieferung der Memeler Holzschneidemühlen mit russischem Holz gemacht. In diesen Gegenvorschlägen nimmt das Memeler Holzsyndikat eine Reihe von wichtigen Forderungen der „Exportles" an. Man hofft, auch in den übrigen Fragen bald eine Einigung zu erzielen, so daß die „Exportles" schon in nächster Zeit die Memeler Schneidemühlen wieder mit Holz beliefern wird. Die Geschäfte des Holzsyndikats werden von der „Lietuvos Bankas" finanziert. Die Garantien für das Syndikat bei der „Lietuvos Bankas" übernimmt die Regierung.

*** Von der Eisenbahnverwaltung** wird uns mitgeteilt, daß infolge des schwachen Personenverkehrs die Züge Nr. 142 und Nr. 143 in Clauspußen und in Klibiai, sowie die Züge Nr. 23 und 24 in Daugeliai nicht mehr halten.

*** Für die Winterhilfe.** Wie uns mitgeteilt wird, haben die Beamten des 4. Polizeikommissariats beschlossen, einen Prozent von ihrem Dezember- und Januargehalt der Winterhilfe zur Verfügung zu stellen.

*** Teilnahme der evangelischen Beamten und Angestellten an den Feierlichkeiten anläßlich des Luthertages.** Das Direktorium des Memelgebiets erläßt im „Amtsblatt" eine Bekanntmachung, in der es heißt: Es wird den evangelischen Beamten und Angestellten hierdurch empfohlen, sich an den Feierlichkeiten zu beteiligen, die die Evangelische Kirche des Memelgebiets am 10. November d. Js. aus Anlaß des 450jährigen Geburtstages Dr. Martin Luthers begeht. Es finden an diesem Tage in allen Kirchen um 9½ Uhr Festgottesdienste statt. In der Stadt Memel wird um 11 Uhr auf dem Theaterplatz eine öffentliche Kundgebung veranstaltet.

*** Ruderschaden beim Einlaufen in den Hafen.** Mittwoch vormittag erlitt der 3500 Tonnen große russische Dampfer „Rabotschy" beim Einlaufen in den Memeler Hafen zwischen den Molen eine Störung an der elektrischen Rudermaschine, so daß das Schiff, um eine Kollision mit den Molen zu vermeiden, gezwungen war, vor Strandvilla zu Anker zu gehen. Nach vorläufiger Behebung des Schadens wurde das Schiff durch die Schlepper „Roland", „Harald" und „Erika" in den Winterhafen geschleppt. Dampfer „Rabotschy" hat eine Ladung Papierholz von Leningrad für die Zellstoffabriken Tilsit und Ragnit geladen. Das Holz wird jetzt in Leichter übergeladen. Der Dampfer gehört der russischen Staatsflotte „Sowtorgflot" und ist in Archangelsk beheimatet. Er ist 1928 in Leningrad erbaut worden.

*** Plötzlicher Tod.** Am Dienstag gegen 6 Uhr nachmittags verstarb in der Nagelfabrik Gamia, Kl. Sandstraße Nr. 2, die dort seit drei Jahren beschäftigte Arbeiterin Witwe Marianne Ullmann, geb. Mikaloßaitė. Der Tod trat beim Waschen nach der Feierabendstunde plötzlich ein; es dürfte Herzschlag vorliegen.

*** Schornsteinbrand.** Heute morgen kurz nach 5 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Libauer Straße Nr. 31, auf dem sich eine Bäckerei befindet, gerufen. Die Wehr stellte Schornsteinbrand in der Bäckerei fest. Nachdem der Schornstein ausgebrannt war, konnte die Wehr wieder ins Depot zurückkehren.

*** Ein Fahrrad gefunden.** In der Schuhstraße wurde ein Damenfahrrad gefunden und der Polizei übergeben. Personen, die Eigentumsrechte an dem Fahrrad geltend machen wollen, können sich beim 4. Polizeikommissariat in der Polangenstraße melden.

*** Taschendiebstahl.** Am 4. November wurde einer Frau auf dem Memeler Markt, während sie Waren in der Markthalle einkaufte, ein Portemonnaie, welches sie in die Manteltasche gesteckt hatte, entwendet. Es handelt sich um ein schwarzes Portemonnaie mit einem Fach für Papiergeld und einem größeren Fach für Papiere sowie für Silbergeld. In demselben befanden sich 240 Lit in Papiergeld und einige Lit Kleingeld sowie ein 50-Pfennigstück. Die Kriminalpolizei bittet um zweckdienliche Angaben über den Täter.

Vom Memeler Markt

Auf dem Mittwochsmarkt standen heute in der Marktstraße nur wenig Landfrauen mit Butter und Eiern. Auch auf den übrigen Marktplätzen war der Verkehr bedeutend kleiner als sonst auf den Mittwochsmärkten. Verhältnismäßig groß war dagegen das Angebot an geschlachtetem Geflügel. In der Markthalle boten Händler aus Großlitauen massenhaft volle Gänse- und Entenrümpfe an. Die Zufuhren auf dem Fischmarkt waren sehr klein, weil das stürmische und regnerische Wetter der Vortage die Haffischer, insbesondere aber die Seefischer an der Ausübung ihres Berufes hinderte. Dagegen war auf dem Marktplatz an der Dange Getreide verhältnismäßig reichlich angeboten.

Butter kostete 1,70—1,90 Lit je Pfund, und Eier 16—17 Cent das Stück. Fette ausgenommene Gänserümpfe sollten 1—1,20 Lit und Vollgänserümpfe 0,80—1 Lit je Pfund kosten.

Auf dem Obstmarkt waren Aepfel für 30—60 Cent je Liter genügend zu haben. Vereinzelt waren noch Pflaumen für 1 Lit je Liter angeboten. Die Preise für Gemüse waren unverändert.

Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte 70 Cent, Zander 60—80 Cent, Bierfische und Zärten 30—60 Cent, Plötzen 8—20 Cent, Barse 30—50 Cent und Quappen 50 Cent je Pfund. Vereinzelt wurden auch schon große Stinte für 40 Cent je Pfund angeboten.

Von Getreide kostete Gerste und Roggen 9,50—10 Lit je Zentner, Kartoffeln waren genügend für 2,50 Lit je Scheffel zu haben.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. November 1933

Aufgeboten: Maurer John Eduard Scheffler mit Strickerin Anna Friederike Thomeit; Mechaniker Ernst Wilhelm Edelmann mit Kontoristin Luise Charlotte Süßlack, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Kassensekretär Fritz David Kiupel von hier.

Gestorben: Kassensekretärfrau Maria Martha Kiupel, geb. Petereit, 27 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel für Memel

Luthertag

Johanniskirche. Freitag, d. 10. November: 9½ Uhr Festgottesdienst, Gen.-Sup. Obereigner, anschließend 11 Uhr Kundgebung auf dem Theaterplatz unter Teilnahme der gesamten evangel. Bevölkerung Memels; abends 8 Uhr Lutherfeier mit Deklamatorium und Gesängen, im Mittelpunkt ein Vortrag: „Luthers reformatorische Tat", Studienrat Dr. Dumath. [7639

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Luther auf der Wartburg", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Wenn am Sonntagabend", 5 u. 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der Zarewitsch", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Irrwege der Liebe", 5½ u. 8½ Uhr. — „Ein Lied geht um die Welt", 2½ Uhr

Heydekrug. 8. November

*** Ein Posten Zigarren beschlagnahmt.** Die Grenzpolizei beschlagnahmte am Dienstag vormittag von einem Lastauto aus Uebermemel, das mit Marktfrauen nach Heydekrug gekommen war, zwei Pakete mit 3000 Stück Zigarren. Die Zigarren waren Schmuggelware und gehörten einem unbekannten Fahrgast, der in Uebermemel das Auto bestiegen hatte. Kurz bevor die Beamten die Revision des Wagens vornahmen, konnte der Unbekannte sich entfernen, der unter Zurücklassung der Pakete verschwunden ist. Am selben Tage wurden auch auf einem Motorboot, das zwischen Heydekrug und Memel verkehrt, zwei Kisten mit etwa 1000 unverzollten Zigarren gefunden und beschlagnahmt.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 16,50: Rechtsberatung. 17,10: Blasinstrumentenkonzert. 17,40: Vortrag. 18: Aus der National-Hymne. 18,20: Gesang. 19,30, 20,20: Konzert. 21: Sport. 21,10: Chorkonzert. 21,40: Neues aus dem litauischen Leben. 22: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,30: Klänge zum Tag. 8: Morgenandacht. 9,40: Klavierquintett Es-dur von Robert Schumann. 10,15: Spartakus in Bayern. 11: Konzert. 12: München: Der historische Zug vom 9. November 1923. 13,20: Der bayerische Ministerpräsident überreicht dem Reichskanzler die Ehrenbürgerurkunde des Landes Bayern. 13,30: München: Reichskanzler Adolf Hitler spricht. Anschließend: Weihe des Mahnmals an der Feldherrnhalle durch den Reichskanzler. 13,05: Ständchen am Rhein. 15,30: Ansprache zur Parole des Tages. 15,35: Jugendstunde (Engländer im Arbeitsdienst). 16: Konzert (zirka 17: Bücherstunde). 17,55: „Wach auf" (Konzert). 18,20: Ansprache zur Parole des Tages. 19: Stunde der Nation: Novembertage 1923. 20: Berlin: Beethoven: Fünfte Sinfonie. 20,40: Breslau: Das heroische Lied. 21,10: Mühlacker: Mozart: Streichquintett g-moll. 21,45: Langenberg: Volks- und Heimatlieder. 22,10: Nachrichtendienst. 22,40: Leipzig: Brahms: Klavierquartett c-moll Werk 60. 23,20: Deutschlandsender: Hugo Kaun-Quartett. 23,40: Hamburg: Schubert: Wanderer-Phantasie. 00,05: Frankfurt: Aus Lortzings Opern. 00,35: Ostpreußen singt.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Bis 13,30: Programm wie Königsberg. 15: Unterhaltungskonzert. 17: Schöne deutsche Mären. 17,15: Besinnliche Stunde. 18: Parole des Tages. 18,05: Ein Tag versinkt . . . 18,40: Eine deutsche Frau kam aus der Ferne. 19: Stunde der Nation. Bis 01,00: Programm wie Königsberg.

Hamburg (Welle 372). 18: „Heldische Balladen".

München (Welle 532,8). 16,20: Mit Adolf Hitler auf Festung Landsberg (Erzählt von einem, der dabei war). 18,05: Deutsche Meisterlieder.

Wien (Welle 517). 16,40: Frauenstunde: Die Martinigans. 17,30: Lieder und Arien. 19: Unterhaltungsmusik. 20: „Kabale und Liebe", Trauerspiel von Fr. v. Schiller. 20: Konzert. 22,15: Tänze und Märsche aus Opern.

Zürich-Beromünster (Welle 459,4). 20,30: Konzert (Männerchor). 21,10: Die Violinsonate. 22: „Paganini in Berlin", Fünf Hörspielszenen.

Prag (Welle 488,6). 16,50: Musikstunden für die Jugend. 19,25: Militärmusik. 20,20 und 21: Konzert. 22,25: Männerchöre von B. Smetana.

Memelgau

Kreis Memel

aw. **Karkelbeck**, 8. November. [Diebstähle.] In der Nacht zum Dienstag sind einer Reihe von Karkelbecker Fischern verschiedene Bootsgegenstände entwendet worden. So dem Fischer Martin Bastian ein Mastbaum mit sämtlichen Leinen und Drahtleinen, ein Sprit und eine Krücke, dem Fischer Seigies ein Bootsschwert. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Am Freitag findet in der Kirche in Karkelbeck eine Lutherfeier statt und zwar um ½11 Uhr vormittags ein Gottesdienst und um 2 Uhr eine Feier mit Darbietungen des hiesigen Kirchen- und Posaunenchors sowie mit Vorträgen.

ri. **Gabergischken**, 7. November. [Diebstahl.] Dieser Tage wurden einer Losfrau aus Kl.-Jagschen, während sie auf Arbeit war, aus einem verschlossenen Zimmer fünf bis sechs Flaschen Wein, Bonbons und ein Fahrrad gestohlen. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich auf ein elfjähriges Mädchen. Als es davon erfuhr, verschwand es plötzlich, und erst nach zwei Tagen fand man das Mädchen in einem Strohhaufen, wo es sich versteckt hatte. Das Mädchen gab auf Drängen zu, diese Sachen gestohlen zu haben. Man glaubt jedoch, daß es diese Angaben nur aus Angst vor Strafe gemacht hat, denn die Sachen konnten an der von dem Mädchen angegebenen Stelle nicht gefunden werden. — Lehrer Funk aus Gabergischken verläßt seinen bisherigen Wirkungskreis, um die erste Lehrerstelle in Ramutten zu übernehmen. Dadurch verliert auch der Gemischte Chor Gabergischken seinen Begründer und Dirigenten.

Standesamtliche Nachrichten

Karkelbeck. Geboren: Ein Sohn: dem Kätner Michel Krips-Grabben; dem Besitzer Martin Matzeit-Dargutzen. — Eine Tochter: dem Fischer Johann Trakies-Karkelbeck; dem Fischer Janis Meneikis-Scheipen-Thoms; dem Landarbeiter Richard Wicknus-Rund-Görge. — Gestorben: Besitzersohn Hellmuth Matzeit, 2 Monate alt, aus Szodeiken-Jonell; Kind Kurt Schweineberger, 2 Monate alt, aus Ußaneiten.

Kreis Heydekrug

um. **Augstumal**, 8. November. [Fuhrwerk im Wegsumpf stecken geblieben.] Infolge der letzten starken Niederschläge sind die Wege in der hiesigen Gegend so aufgeweicht, daß sie kaum noch befahren werden können. Besonders schwer passierbar ist der Tenneweg Augstumal—Wietullen. Ein Besitzer aus Wietullen, der diesen Weg benutzte, blieb mit Pferd und Wagen darin stecken. Er mußte das Fuhrwerk zurücklassen und etwa zweieinhalb Kilometer weit bis nach Augstumal wandern, um Hilfe zu holen. Erst mit Hilfe eines zweiten Pferdes gelang es, das Fuhrwerk aus dem Sumpf herauszubringen. Auch der Weg Wabbeln—Klumben ist derart aufgeweicht, daß der Fuhrwerksverkehr auf dieser Straße eingestellt werden mußte.

ist. **Rugeln**, 7. November. [Die Dummen werden nicht alle...] Man muß sich wundern, daß es auch heute noch immer Leute gibt, die sich von umherziehenden Kartenlegern betrügen lassen. Ein solcher Fall ereignete sich kürzlich in einem Nachbarort. Bei einem Besitzer fand sich an einem Fuß ein Gewächs, das sich mit jedem Tage verschlimmerte. Trotzdem wollte er aber nicht zum Arzt gehen, weil er größere Kosten befürchtete. Der Zufall wollte es nun, daß diesen Besitzer auch eine Bettlerin aufsuchte, die erklärte, daß sie auch „Wunden heilen" könnte. Der Besitzer erklärte sich damit einverstanden, zumal die Schmerzen immer größer wurden. Als Entgelt verlangte sie „nur" fünf Lit. Nachdem sie das Geld erhalten hatte, erbat sie sich verschiedene Kräuter und auch Kreide, die sie zu einem Gemisch kochte und auf die Wunde legte. Sie beteuerte, daß die „Medizin" bestimmt helfen wird, wenn der Besitzer daran glaube. Die Wirkung dieser „Salbe" blieb auch nicht aus, aber nicht in dem von dem Besitzer erhofften Sinne. Denn schon am andern Tage war er soweit „kuriert", daß er zu einem Arzt gebracht werden mußte, der Blutvergiftung feststellte. Hätte der Besitzer noch weiter gezögert, dann würde er wohl den Fuß verloren haben.

Standesamtliche Nachrichten

Paßießen. Geboren: Ein Sohn: dem Kätner Franz Artschwager-Gurgsden; dem Besitzer Heinrich Gailus-Paßießen. — Eine Tochter: dem Besitzer Martin Uka-Bruitz-Pakull; dem Besitzer Friedrich Wilhelm Borm-Meischlauken; dem Eisenbahnschaffner Artur Hörsing-Kolleschen; dem Besitzer Artur Erich Dilba-Kolleschen. — Aufgeboten: Landwirt Michael Friedrich Augustat-Tilsit-Stadtheide mit Besitzerin Gertrud Clara Pensky-Tautischken. — Eheschließungen: Besitzersohn Albert Artur Schaefer-Laudßen mit Martha Marie Storim-Laudßen; Landwirt Michael Friedrich Augustat-Tilsit mit Besitzerin Gertrud Clara Pensky-Tautischken. — Gestorben: Besitzer Johann Potschka-Laudßen, 65 Jahre alt; Besitzerwitwe Busche Ullosat, geb. Walluks, Bruitz-Pakull, 77 Jahre alt; Walter Erlautzki-Laudßen, 3 Monate alt.

Kreis Pogegen

Drei Jahre Zuchthaus wegen Meineides

-ko- **Uebermemel**, 8. November. Vor dem Tilsiter Schwurgericht hatte sich der Fleischermeister Max Schöppe aus Tilsit wegen Meineides zu verantworten. Bei einer Revision der Fleischverkaufsbuden in Uebermemel wurde bei einem gewissen Leiser Levitan, bei dem der Angeklagte beschäftigt war, Fleisch vorgefunden, das für den menschlichen Genuß nicht mehr geeignet war. In einem späteren Termin bestritt Schöppe unter seinem Eid, daß sich sein Arbeitgeber strafbar gemacht habe. Einer ihm drohenden Strafe wegen Meineides wollte er entgehen, indem er den Müller Saretzki aus Uebermemel zu einer falschen Aussage anstiften wollte. Die Sache wurde ruchbar. Der Angeklagte erhielt in der letzten Schwurgerichtsperiode wegen Verleitung zum Meineid zwei Jahre Zuchthaus. In dem nun stattfindenden Verfahren wegen Meineides beantragte der Staatsanwalt gegen Schöppe vier Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Zubilligung des § 157 zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr, so daß er eine Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus zu verbüßen hat.

Tödlicher Unfall

ey. **Wartulischken**, 8. November. Dieser Tage war das Dienstmädchen des Besitzers Kleinke in Barsuhnen bei einem Nachbarn beim Dreschen behilflich. Dabei fiel das Mädchen vom Gerüst. Es erlitt schwere innere Verletzungen und mußte in ein Krankenhaus nach Heydekrug gebracht werden, wo es an den Folgen der Verletzungen gestorben ist.

Auf der Straße überfallen

pr. **Utzkullmen**, 8. November. An einem der letzten Abende befanden sich der Besitzer Jurgeleit und der Besitzersohn Kairies auf dem Nachhausewege. Unterwegs wurden sie von einigen Männern überfallen und mit Stöcken schwer mißhandelt. Die Ueberfallenen wandten sich sofort nach dem Vorfall an die Polizei, die die Ermittelungen noch in derselben Nacht aufnahm. Es gelang ihr auch, die Täter, bei denen es sich um Kutscher aus der dortigen Gegend handelt, zu ermitteln und festzunehmen. Sie wurden dem Amtsgericht in Heydekrug zugeführt.

*

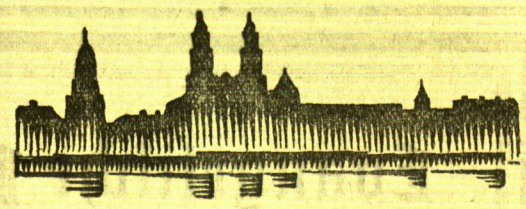
sk. **Pogegen**, 7. November. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der Novembermarkt hatte einen größeren Auftrieb an Pferden und Vieh zu verzeichnen. Schätzungsweise waren 175 Pferde und 55 Kühe zum Verkauf gestellt. Die Kauflust bei Vieh war mäßig, bei Pferden gering. Trotzdem wurden verhältnismäßig hohe Preise verlangt. Man zahlte für dreijährige Pferde 350 bis 450 Lit, für vier- und fünfjährige 400—500 Lit, für ältere Pferde 180—230 Lit und für alte Tiere, sogenannte Klepper, 10—45 Lit. Für Kühe galten folgende Preise: hochtragende Sterken 220—300 Lit, für junge Kühe 230—320 Lit, für ältere Kühe 180 bis 240 Lit, für Schlachtvieh 80—130 Lit.

sk. **Stonischken**, 8. November. [Verladebericht.] Gestern waren zur Verladung etwa 200 Baconschweine gebracht. Da die Ukininku Draugija Baconschweine nur von ihren Mitgliedern abnahm, konnten nicht alle Besitzer, die Schweine zum Markt gebracht hatten, diese loswerden. Denn auch die memelländischen Händler und Exporteure waren nicht in der Lage, alle zum Verkauf gestellten Tiere abzunehmen, da ihr Kontingent beschränkt ist. Immerhin wurden 90 Baconschweine nach dem Saargebiet verladen. Für die Ukininku Draugija wurden nur einige Schweine verladen. Die übrigen Tiere (etwa 100) wurden von den Besitzern wieder zurück nach Hause genommen, wobei einer aussprach: „Läwer fohre wi unsre Schwien to Hus un wachte aff".

sch. **Kampspowilken**, 7. November. [Wirtschaftsschäden.] In einer der letzten Nächte riß sich ein Bulle des Besitzers Schenk im Stall von der Kette los und verletzte eine junge hochtragende Kuh derart, daß sie notgeschlachtet werden mußte. Der Besitzer Josuttis hatte noch kürzlich sein Vieh in der Nacht auf der Weide. Am andern Morgen fand er eine Sterke, die gekalbt hatte, mit so starken Verletzungen, die ihr die anderen Tiere beigebracht hatten, vor, daß sowohl die Sterke als auch das Kalb notgeschlachtet werden mußten.

* **Augsgirren**, 8. November. [Gedenkstein für Otto Kurps.] Am Sonnabend, dem 11. November, wird in der Försterei Augsgirren ein Gedenkstein für den im vergangenen Jahr von Wilddieben erschossenen Forsteleven Otto Kurps eingeweiht werden. Der Stein ist an der Mordstelle von Beamten der Oberförsterei und vom Direktorium des Memelgebiets errichtet worden. Die Einweihungsfeier findet gegen 1 Uhr mittags statt.

sk. **St. Rödßen**, 7. November. [Wem gehören die Pferde?] Bei dem Besitzer Fritz Killat von hier fanden sich zwei fremde Pferde ein, deren Eigentümer sich noch nicht gemeldet hat. Die Tiere werden wie folgt beschrieben: Farbe braun, Alter acht bis neun Jahre, Schweife „ausgespitzt", Größe etwa 5 Fuß. Bei einem Pferd ist die rechte Hinterfessel weiß, außerdem hat es einen Stern, das andere Pferd hat lediglich eine weiße Stirnflocke, sonst kein Abzeichen. Es handelt sich aber nicht etwa um Tiere, die von der Weide entlaufen sind, denn sie tragen volles Arbeitsgeschirr: Sielen, Halskoppel und Leine. Die Ausreißer müssen sich von einem Fahrzeug freigemacht und hierher verlaufen haben. Der Eigentümer des Gespannes kann sich bei dem Besitzer selbst oder beim Amtsvorsteher in Rucken melden.



Kaunas, 8. November

Ein Wilderer im Kampf mit der Polizei erschossen

Die Polizei in Krekenava hatte die Nachricht erhalten, daß in der Forst Glitena sich Wilderer aufhielten. Es wurde sofort ein Polizeiaufgebot gestellt, das den Wald zunächst umstellte und dann gegen die Wilderer vorging. Bei dem Gefecht mit den Wilderern, denen es trotzdem zu entkommen gelang, wurde ein gewisser Heinrich Gostautas erschossen.

*

h. **Herabsetzung der Patentsteuer für Restaurateure geplant.** Wie verlautet, soll die Patentsteuer für Restaurateure für das kommende Jahr bedeutend ermäßigt werden. Im Laufe des letzten Jahres mußte eine größere Anzahl Restaurateure in Kaunas und in der Provinz wegen des ständig zunehmenden Rückganges im Gasthausgewerbe die Betriebe schließen. Der Verband der Gasthausbesitzer richtete an das Finanzministerium ein Gesuch, in dem um eine Ermäßigung der Patentsteuer gebeten wird. Das Finanzministerium soll sich bereit erklärt haben, dieses Gesuch zu berücksichtigen.

Beide Beine abgefahren

* **Jonischki**, 8. November. Ein schwerer Unfall ereignete sich dieser Tage auf dem Bahnhof in Jonischki. Beim Rangieren geriet der 56 Jahre alte Schmied Maßiulskis unter einen Eisenbahnwagen. Dabei wurden dem Unglücklichen beide Beine abgefahren. Maßiulskis wurde nach einem Krankenhaus in Schaulen gebracht.

*

h. **Schaulen**, 7. November. [Eine Lutherfeier] fand am Sonntag nachmittag hier statt. Pastor Kupffer sprach in einer einleitenden Rede über die Bedeutung Luthers. Es folgten die verschiedensten Darbietungen, die der Feier angepaßt waren und zum größten Teil von Schulkindern bestritten wurden. Den Abschluß der Feier bildete ein Lichtbildervortrag über das Wirken Martin Luthers.

h. **Schaulen**, 8. November. [Der Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose] hielt dieser Tage hier eine Versammlung ab. Aus dem Bericht des Vorsitzenden Dr. Grinius ging hervor, daß in Litauen im Jahre 1932 etwa 72 000 Schwindsuchtskranke registriert waren. In der Stadt Kaunas leiden an dieser Krankheit 6 Prozent der gesamten Einwohnerschaft. Die Krankheit breitet sich rasch aus. In den Entschließungen wurde von der Regierung eine weitgehendere Beteiligung als bisher an den Arbeiten des Vereins gefordert.

Ostpreußen

Mord oder Selbstmord

* **Ragnit**, 8. November. Die Frau Gertrud Hermoneit, geb. Westland, wurde in der Nacht zum Sonnabend gegen 3 Uhr von ihrem heimkehrenden Ehemann angeblich im Korridor der Wohnung erhängt aufgefunden. Am Abend war die Frau mit ihrem Mann in Tilsit gewesen und hatte dann in Ragnit mehrere Wirtschaften besucht. Die Eheleute kehrten gegen 9 Uhr in angeheitertem Zustande in ihre Wohnung zurück. Die Frau blieb zu Hause, der Mann ging jedoch nochmals aus. Als er morgens zurückkehrte, will er die Leiche seiner Frau vorgefunden haben. Weil die Leiche außer den Strangulationsmerkmalen noch andere Verletzungen im Gesicht und am Knie aufwies und wegen anderer verdächtiger Umstände vermutet die Polizei, daß es sich um einen Mord handeln kann. Der Mann wurde festgenommen.

Neu erschienen:

Humoristika

Erzählungen von **Dr. Alfred Bangehr-Tilsit**

Inhalt: **Des Doktors Rache — Ein Pechvogel — Am Schilleningker See — Wie es zwei armen Sozialdemokraten erging — Columbus — Von Menschen und Tieren.**

Die „Tils. Ztg." urteilt: „Es ist ein stilles, vergnügtes Lachen, das aus diesen sich durchaus bescheiden und schlicht gebenden Erzählungen dem Leser entgegenklingt, ohne Aufdringlichkeit, auch ohne beißenden Spott — — — Das Buch wird sicherlich einen großen Freundeskreis finden."

Preis 3.50 Lit

Zu haben in der

Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboots", Heydekrug

Gutgehende Bäckerei

in bester Lage Heydekrugs fortzugshalber von sofort oder später **zu vermieten.** Angebote unter **6880** an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erb. 7874

Hennig-Hans

Bekanntmachung

Am **Dienstag, dem 14. Nov. d. Js.,** nachmittags 4 Uhr, werden in der hies. Schule **Malerarbeiten** an der Lehrerwohnung u. **Neusetzung v. 2 Oefen** an den Mindestfordernden vergeben.

Hennig-Hans, den 8. Novbr. 1933.

Der Verbandsvorsteher.

Wer kauft erststellige **Aufwertungshypotheken?**

Nur Selbstinteressent. wollen sich bitte unt. **7250** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug melden. [7868

3—4000 Lit

auf ein 50 Morgen großes Grundstück zur 1. Stelle gesucht. Angebote unt. **A. 6896** an die Geschäftsstelle d. Blattes in Heydekrug erbeten. [7870

Heydekrug

Litauische Konversation

in Heydekrug gesucht. Ang. u. **7251** an d. Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug. (7869

Kallwischken

Junge Milchkuh

sucht zu kaufen

Schulz

Kallwischken

Post Lankuppen.

Willkischken

Landparzelle

in **Pogegen,** 3 Morg. zu verkaufen 7851

Schulrat **Naujoks**

Willkischken, Tel. 35

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt sof.

Stabrey, Berlin

Stolpische Str. 48.

Nichtraucher

in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot

Halle a. S. 48 E.

Das Haus zur Goldenen Waage / Roman von Mia Munier-Wroblewska

7. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Severa schwieg. Großas Augen, die ein wenig den Augen auf den Altersbildern Goethes und des Großen Fritz ähnelten, nahmen ihr alle Sicherheit. Man bestand mit Gefühlsmäßigem bitter schwer vor diesen Augen und den schmalen Lippen, die so präzise Fragen stellten.

„Vermögend?"

„Das glaube ich nicht."

„Du glaubst? Also habt Ihr davon nicht geredet. Er wird wohl ein armer Schlucker sein."

Es verletzte Severa, wie Großa das sagte. „So viel Geld wie Ehrhardt Ohlenkamp hat er bestimmt nicht," sagte sie schroff.

„Brauchst das nicht wie einen Trumpf auszuspielen. Es erhöht seinen Wert ebensowenig, als es ihn verringert. Ich wollte es bloß wissen, weil Du ja immer Angst hattest, daß ein Mann sich Dir nur wegen der Goldenen Waage nähert."

„Von der Goldenen Waage hat Nils überhaupt nichts gewußt."

„Bist Du dessen ganz sicher?"

„Ja, das ist gegenstandslos für ihn."

Frau Tausendschön sah Severa an, und wieder wurde Severa kindlich schüchtern. Sie hatte gefürchtet, auf Widerstand zu stoßen wegen Ohlenkamp. Aber Großa sah sie nur an, Zweifel und jene leicht ironische Ueberlegenheit im Blick, die sie von allen andern abrückte. Ohne Großas Teilnahme würde Severas Glück unvollendet bleiben. Frau Tausendschön sah, wie das schmale Mädchengesicht zuckte ... Sie nahm es zwischen ihre Hände und sprach langsam: „Ob man in dieser schweren Wahl das Rechte getroffen hat, weiß man nicht am Anfang, aber man muß trachten, das seine dazuzutun, um ein Ganzes zu schmieden, auch wenn es hernach nicht immer so leicht ist, als man zuerst denkt. Deine Mutter und Deine Großmutter Kühlemann haben kein Glück in der Ehe gefunden. Werde Du ein besserer Schmied."

Es war Severa feierlich zu Sinn, und als Großa sie jetzt auf die Stirn küßte in ihrer gemessenen Art, empfand sie die Berührung als etwas Bedeutsames, neigte sich in Ehrfurcht und küßte Großas Hände.

Dann gingen sie zusammen zu Frau Elmstaedt, die, als sie es erfuhr, zuerst in jubelndes Lachen ausbrach, sich übersteigerte, bis sie zu weinen begann und zuletzt in eine Art Weinkrampf geriet. Frau Dorn lief um ein Beruhigungsmittel in die Apotheke hinunter, Ohm Mathias kam herauf und nachdem er eigenhändig Frau Elmstaedt ein Pulver zerrührt und eingeflößt hatte, erfuhr auch er den Grund ihrer Erregung, hielt Severas Hände in den seinen und sagte nur: „Ich wünsche Dir ein großes, stetiges Glück." Da kam Stille in Severas Unrast, alles wurde einfach und gut, und als nun Frau Dorn anrückte und ihren Glückwunsch mit den Worten schloß: „Es war aber auch höchste Zeit, ich hätte bald die Geldsucht gekriegt vor Aerger, wenn die Nöllmannsche mich immer fragte: „Ist Ihr Fräulein noch nicht Braut?" Da lachte Severa herzerfrischend laut und Frau Dorn schloß: „Nun ist es ja glücklich so weit, aber der Nöllmannschen ihr Lachen ist ein Aschenhaufen."

Frau Tausendschön ließ sich von Frieda den Mantel bringen, Frau Elmstaedt lag erschöpft mit geschlossenen Augen, Ohm Mathias ging in die Offizin hinunter, Frau Dorn wackelte in die Küche und Severa geleitete Frau Tausendschön die Treppe hinunter. „Ich komme zu Dir noch heute nachmittag", rief sie der rüstig Schreitenden nach. Sie stand auf den untersten Stufen, sah das Gold der alten Waage matt in den lichtlosen Tag glänzen und das ausgebrannte Nöllmannsche Haus über den Marktplatz starren mit hohlen Fensteröffnungen.

Sonntag nachmittag! Ein Novembersonntag, der letzte im Monat. Totensonntag!

Berlin im Zeichen der Totenkränze, ein seltener Anblick. Nils Hollesparre stand im Stadtbahnzug, der soeben eine Kurve fuhr und heftig schleuderte, sah hinab in die Kiefernkronen um Pichelsberg und hatte eine dumpfe Bangnis im Herzen. Ja, das mußte nun sein. Er hatte Lene in ein Restaurant am Bahnhof Finkenkrug bestellt, da wollte er es ihr sagen.

Viele Menschen, die eng gedrängt im Wagen saßen, hatten Kränze. Es war etwas in den Gesichtern, das dem Berliner Alltag längst abhanden gekommen ist, ein Horchen nach innen, eine Besinnung. Nils Hollesparre löste seine Gedanken vom zunächst Bevorstehenden, ließ sie einen stillen Weg suchen. Er stand an einem efeuumsponnenen Hügel des holsteinischen Dorffriedhofs. Die Linden hatten geblüht, als er der Mutter Sarg dort hatte in der Tiefe verschwinden sehen. Noch heute ward sein Schmerz im Gedenken jener Stunde sehr groß. In den unverlierbaren Schmerz aber mischte sich eine neue Sanftheit: vor einer Woche beim Abschiednehmen am alten Grabstein vor der Burg hatte er zu Severa von der Mutter gesprochen, und sie hatte seine Worte dankbar entgegengenommen, war ihm nahe gerückt im Hören und Mitfühlen, wie in keiner Stunde ihres Beisammenseins. Das Wissen um Severa sang in ihm Tag und Nacht ein leises Lied voll Güte und Hoffnung. — — —

Es war leichter, als er sich's gedacht. Lene kam seinem Geständnis auf halbem Wege entgegen. Sie saß da an dem kleinen, runden Tischchen, hatte einen neuen Winterhut, war rosig und appetitlich, saß mit gesenkten Lidern, rührte in ihrer Kaffeetasse und sagte fast stumpf: „Natürlich, natürlich. Einmal mußte das ja kommen. Ich habe es längst gewußt."

Er fragte scheu, wie es nun mit Lütti sein solle, ob er sie bisweilen werde sehen dürfen, ob Lene sie zu ihm bringen oder ob sie sich irgendwo treffen wollten? Ja ja, das werde sich schon einrichten lassen. Er beeilte sich, zu versichern, daß er für Lütti immer sorgen werde, materiell und auch sonst.

Die Musik spielte getragene Stücke, dem ernsten Charakter des Sonntags angemessen. Er sah, daß zwei Tränen aus Lenes Augen tropften. Es war alles sehr drückend. Er war ihr dankbar, daß sie so verständig gewesen, wollte gut sein zu ihr und wagte es doch nicht in der Furcht, einen Gefühlsausbruch zu bewirken. In dumpfem Schweigen saßen sie zwischen den vielen Menschen. Lene brach bald auf. „Jetzt kriegste gerade einen Zug mit Anschluß in Spandau-West."

Es regnete fein, die Luft war dick. Alle Lichtflammen schwammen dunstig ... Die Glashalle des Bahnhofs hing wie eine große Laterne im Nebel. Während sie durch den schwach beleuchteten Restaurationsgarten gingen unter den im Winde leise knarrenden Bäumen, legte sich Lenes Hand auf seinen Arm, er sah auf sie hinab und begriff, wie schwer sie litt. Das war qualvoll, und er konnte nichts tun, ihr zu helfen. Sie zog ihn vom Weg in die Dunkelheit, hing an ihm, weinte kaum hörbar, aber so heftig, daß ihr ganzer Körper bebte, und küßte ihn unstillbar. Er hatte nicht das Herz, sie von sich zu weisen.

„Eins mußt du mir noch sagen", flüsterte sie. „Weiß sie von mir und von Lütti?"

„Nein, Lene, vorläufig nicht. Ich werde ihr später davon erzählen und werde ihr dann sagen, daß du ein tapferer kleiner Kerl warst, auch beim Abschied."

„Hast du sie sehr lieb?"

„Frage nicht! Darüber kann ich mit dir nicht reden. Schluß, Mädelchen."

Es riß sich aus ihrer Brust ein kleiner, wunder Schrei. Sie preßte seine Hand mit ihren handschuhfreien, heißen Fingern, dann war sie fort.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 264 Donnerstag, den 9. November 1933 — Beilage des Memeler Dampfboots

Eine Berlinerin erzählt vom Arbeitsdienst

Arbeitslager, wie es wirklich ist! „Löcherfabrikanten" und „Lebensmüde" / Der Ausflug in die Konditorei ... / Sie hat nie wieder geklatscht:

Berlin, Anfang November.

Im Büro sitzt ein Berliner Mädel, Hilde B., und sie hat eine ganze Mappe selbst aufgenommener Photos mit, Erinnerungen an freiwillig im Arbeitsdienst zugebrachte 20 Wochen. Und Hilde B. erzählt, wie es nun wirklich im Arbeitslager gewesen ist.

„Sie waren doch oder richtiger gesagt, sind es noch, Stenotypistin. Fiel es Ihnen nicht doch während der ersten Zeit schwer, sich so ganz und gar umzustellen auf eine körperliche schwerere Arbeit?!"

„Die ersten acht Tage hat man die Schaufel nicht so voll genommen wie später, und man war noch müde, wenn es morgens ans Frühaufstehen ging, aber dann — —"

„Wie haben Sie denn so die zwanzig Wochen im Arbeitsdienst zugebracht, am besten ist es, wenn Sie selbst erzählen wollen?!" Hilde B. schildert einen Tag in einem Arbeitslager in der Nähe von Hamburg, wie es morgens ganz früh anfing und abends, nicht sehr spät, endete.

„Stellen Sie sich einen Schlafsaal vor, und drinnen fünfunddreißig Mädel, und es ist noch einige Minuten vor fünf Uhr. Im Augenblick herrscht noch vollkommene Ruhe. Draußen hört man eine Uhr fünf Schläge tun, denn selbsttätig gewöhnt man sich ans Frühaufstehen, und

Schlag 5 Uhr ertönt das Signal zum Aufstehen

und reißt fünfunddreißig Mädchen jäh empor, aber nur wenige besinnen sich noch einen Augenblick, einige Minuten später trifft man alle Mädels im Waschraum.

Am eiligsten haben es die „Küchenleute", denn sie müssen nicht nur vor dem Frühstück noch ihre Sachen in Ordnung bringen, sondern auch noch für alle Fünfunddreißig den Tisch decken. Und ich kann Ihnen mein Wort darauf geben, mein Herr, für Fünfunddreißig ist der Tisch nicht so schnell gedeckt wie für vier oder fünf Personen zuhause ..."

„Wenn es halbsieben ist, stehen alle Fünfunddreißig, mit Ausnahme der „zum Hausdienst" kommandierten Mädels, draußen vor dem Hause, Spaten und anderes Arbeitsgerät geschultert.

In einer tadellosen Marschkolonne

gehen die Mädels in Dreierreihen aufs Feld. Sie tragen Bodenanzüge, bestehend aus langen Hosen, hellen Blusen und Jacken. In den Stiefeln stecken derbe, selbstgestrickte, echtwollene Strümpfe. In der Marschkolonne wird nicht gesprochen, man singt Lieder, die Volkslieder, die man aus der Schulzeit noch kennt, und die Kampflieder des neuen Deutschland.

Auf dem Acker verteilt der Führer die Arbeit. „Erna und Lotte fahren die Lore. Grete und Erika laden die Erde ein, Irma und Ilse verteilen die Erde." Alle anderen gehen ans Heideausstechen.

Oder alle Mädels werden damit beschäftigt, einen Graben schnurgerade nach dem anderen zu ziehen, einen Tag lang, und am nächsten Tage werden sie das auf diese Weise „umgeworfene" Erdreich kunstgerecht planieren. Eine muß „hingucken", das heißt, sie muß aufpassen, daß die Fläche eben bleibt und keine Löcher entstehen. An warmen Sommertagen reißen sich die Mädels um diese Arbeit, aber wenn es regnet und kühl ist, will keine so recht heran als „Aufseherin", denn dabei kann man zum Frieren kommen, wenn man nicht ab und zu einen kleinen Dauerlauf einlegt. Nicht alle Mädels haben übrigens Talent dazu, sorgfältig zu planieren, wir haben diejenigen, die dies nicht können, „Löcherfabrikanten" und „Lebensmüde" genannt. Sie haben andere Arbeit zugewiesen erhalten, denn einer jeden von uns war es im Grunde gleich, welche Art Arbeit man verrichten mußte. Bei jeder Art von Arbeit kann man wunderbar singen, und das kürzt die Zeit mächtig ab. Jede von uns hat es schnell gelernt, immer im Takt die Schaufel zu bewegen, ohne dabei zu ermüden.

Zwei Pausen gibt es, morgens um neun Uhr und vormittags um halb Zwölf. Haben die Mädels sehr großen Hunger, oder kommt ihnen die Zeit bis zur ersten, der wichtigsten Pause, endlos vor, dann „winken sie mal mit dem Zaunpfahl", und zwar in der Weise, daß ein Lied auf den Hunger oder auf die Faulheit gesungen wird. Eins von ihnen hat den schönen Anfang: „So ist das Arbeitslagerleben, nimm die Schaufel nicht so voll, wenn die Arbeit reichen soll ..."

Halb zwei wird es, bis es heißt: „Geräte sauber machen! Marschkolonne zu dreien. Im Gleichschritt, marsch!" Wieso lachen Sie, Herr?! Sie haben doch schon oft genug Mädels marschieren sehen!"

Zuhause angekommen, stürmt die ganze Kolonne in den Waschraum, zuerst beginnt mal ein kleiner Kampf um das heiße Wasser, denn ein Kessel voll soll für alle reichen. Einige sind dabei, die brauchen ausnahmsweise ein paar Liter mehr, denn sie wollen sich Strümpfe usw. auswaschen. Alle wollen noch möglichst gewaschen und umgezogen sein, bevor man sich zu Tisch setzt, denn nachmittags erscheint man zum „Dienst" in Kleidern und nicht in Anzügen. Um drei Uhr beginnt der Nachmittagsdienst, dauert zwei Stunden.

Und so sieht der Nachmittagsdienst aus:

Zweimal in der Woche wird Sport getrieben, Sport aller Art. Springen, Laufen haben die meisten schon gekonnt, aber Speerwerfen und Kugelstoßen haben viele von den Kameradinnen wohl erst im Arbeitsdienst gelernt. An anderen Nachmittagen werden politische Vorträge gehört, oder die Leiterin liest ein Kapitel weiter vor aus Hitlers Standardbuch: „Mein Kampf" oder spricht von der „Deutschen Arbeitsfront", der wir alle mal angehören werden, wenn es wieder Arbeit für den Einzelnen gibt.

Die Zeit von fünf Uhr an gehört den Mädels selbst. Abendbrot gibt es um halbsieben. Und am Sonnabend nachmittag sind sie vollkommen „ihre eigenen Herren". Am liebsten gehen sie in die anderthalb Fußstunden entfernte Kleinstadt „Besorgungen machen". Diese Besorgungen sind denkbar harmlos, die Mädels gehen nämlich bloß „konditorn", ein Vergnügen, das sie begreiflicherweise nicht im Arbeitslager haben können. Stundenlang sitzen sie dann bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen und erzählen sich etwas von zuhause ...

Die Zeit bis um zehn Uhr abends gehört den Mädels wieder. Manche, die „Faulpelze", die noch neu sind, und sich noch an das Lagerleben gewöhnen müssen, legen sich schon frühzeitig schlafen, die anderen begeben sich ins „Radauzimmer". Eigentlich heißt es ja „Lesezimmer", aber glauben Sie nur nicht, daß man da zum Lesen kommt oder dazu, einen Brief zu schreiben. Fünfunddreißig Mädels wissen sich immer eine Menge zu erzählen. Einige machen Handarbeiten, und unter allgemeiner Anteilnahme wird dann die fertige Mütze oder der halbfertige Pullover angepaßt, und wenn die Maschen wieder mal aufgetrennt werden müssen, ist die Anteilnahme der Kameradinnen groß. Mancher Pullover wird heute von den aus dem Lager zurückgekehrten Kameradinnen getragen, an dem zwanzig Hände gearbeitet haben, immer der Reihe nach ...

Erziehung zur Gemeinschaft

Natürlich geht das Lagerleben nicht immer ganz glatt, nicht immer ohne Streitigkeiten vor sich. Eine ist meistens dabei, die drei, vier Wochen lang herhalten muß für die Anspielungen der anderen, solange, bis sie sich durch Witz und Verstand aus dieser Rolle selbst befreit hat. Eine hat einmal „geklatscht", harmlose Sachen erzählt, die sie aber für sich hätte behalten sollen. Nachts erschien ihr plötzlich „die weiße Frau", aber als die Führerin auf der Bildfläche erschien, hat Lotte, obgleich pudelnaß, nichts gesagt. Sie war durch die Selbsterziehung zur Gemeinschaft „geheilt" worden. So kleine, etwas näßliche Lehren verfehlen nie ihren Zweck, und schaden auch keiner davon betroffenen Kameradin ..."

Rock und Bluse haben das Wort

Mit den reizenden Kasackformen, die wir im Rahmen der deutschen Mode wieder begrüßen können, haben wir ein vollständiges Modeprogramm für den Winter vorgelegt erhalten. Denn die Beschränkung im Ausgabenetat der Einzelnen wird nicht so fühlbar, wenn für Neuanschaffungen, die ja aus volkswirtschaftlichen Gründen auch im Interesse der Anderen nötig sind, nur geringe Mengen Stoff benötigt werden. Das Thema Rock und Bluse ist schon so oft abgewandelt worden, aber immer wieder zeigt es sich mit neuen Ideen. Besonders die nicht mehr ganz Schlanken erhalten hierdurch vorteilhafte Schnittformen, und sie brauchen nicht mehr so abseits der Mode zu stehen, wenn von den Vorzügen des Kimono-, Raglan- oder Keulenärmelschnittes die Rede ist.

Die breite Basis, auf der die Mode der Blusen abrollt, ist der Rock. Aus derbem Wollstoff für Vormittag und Beruf, und aus weicher Seide oder fließendem Samt für Nachmittag und Abend. Die geltende Farbenskala ermöglicht es, zu jeder Ueberkleidung den richtigen Farbton zu finden und innerhalb dieses Rahmens auch die vorzügliche Wirkung des Gegeneinander — dunkler Rock, helle Bluse und umgekehrt — ausspielen. Die Tagesröcke sind wenig kompliziert. Es genügt, wenn die schlanke Form eine Stepp- oder Gehfalte seitlich erhält; wer sehr schlank ist, wird dem breit übereinandergreifenden Wickelrock huldigen, und wer ein wenig mehr Ausputz und ausgeklügelten Schnitt auch am Rock liebt, kann den vorn gegeneinanderstoßenden, an den Hüften abgenähten Schnitt wählen, dem rechts und links von der vorderen Mitte, knapp über Kniehöhe, zwischengesetzten Falten eigen sind. In Knöpfen und Steppereien haben wir genügend Ausputzmaterial, das je nach Stoffart anzuwenden ist.

Der festlichere Rock für nachmittags und abends hat zwar allgemein die knappe Linie, aber durch den unten weiteren Fall braucht er auch eine gehörige Länge, die für besonders elegante Modelle sogar bis zu den Fußspitzen ausgedehnt wird. Wer aber das Autofahren noch als Luxus betrachten muß, wird auf schrittfreie Länge Wert legen, um im Straßenbild nicht aufzufallen.

Bei den Blusen herrscht die hüftlange oder nur mit einem kurzen Schößchen versehene Kasack am Vormittag. Selbstgestricktes Material, buntgemusterte Jerseys, handgewirkte deutsche Wollstoffe in sehr kleidsamer grober Manier, die als „Yeek" in den Handel gebracht werden und alle Krepps eignen sich dazu. Der Ausschnitt ist knapp und bescheiden, und die Ausputzspielereien um ihn geben zur individuellen Ausgestaltung Anregung genug. Allgemein wird auch der halbhohe, angeschnittene Stehkragen als kleidsam empfunden, zu dessen Garnierung nur ein Metallclip oder eine hübsche Bernsteinbrosche nötig ist.

Die Nachmittags- und Abendblusen aus Kunstseide, Seide, Lamé und anderen metalldurchschossenen Stoffen, aus Samt oder Spitze, die jetzt ebenso wie Tüll auch Metalldurchschuß zeigt, werden je nach der Figurstärke länger oder kürzer sein. Interessant ist, daß Abendblusen jetzt auch lange Aermel und fast keine auffallenden Halsausschnitte haben, daß halblange Aermel besonders im Kimonoschnitt getragen werden, und daß es ärmellose Blusen nicht gibt. Bei langen Kasacks genügt ein schlanker Rockansatz statt eines Rockes und wer seine Schlankheit deutlich zur Geltung bringen will, kann für die Bluse Prinzeßform wählen. Allgemein ist jedoch der Gürtel aus dem Rock- oder Blusenmaterial, manchmal auch aus Metallstoff, der in Verbindung mit der Schulterverbreiterung die modische Silhouette schafft.

Wo die deutsche Mode geschaffen wird

In München hat die staatliche „Deutsche Meisterschule für Mode" ihren Sitz, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die deutsche Mode im In- und Ausland durchzusetzen. Sie wird von Modistinnen aus ganz Deutschland aufgesucht, die bereits ausgebildet sind und sich hier vervollkommnen wollen. Unsere Aufnahme hier berichtet vom Unterricht an einem neuen Modell.

Die Hausfrau beim Geflügeleinkauf

Wichtig ist für die Hausfrau, daß sie junges Geflügel von älteren Tieren unterscheiden kann, da nur jene sich zum Braten eignen, während diese geschmort oder gekocht werden müssen, um ein schmackhaftes Gericht zu liefern.

Der junge Fasan hat kein gleichmäßig durchgefärbtes Gefieder, sondern ein teilweise fleckiges, auch ist der Sporn noch ziemlich stumpf und kurz, bei alten Hähnen dagegen lang. Von den unscheinbar gefärbten Weibchen sind die farbenprächtigen Männchen leicht zu unterscheiden. — Rebhühner haben in zartem Alter mehr oder weniger gelb gefärbte Ständer und schmutziggelben Schnabel; bei alten Tieren sieht dieser hellgrünlich oder grau aus. — Geflügel, das geschlachtet oder gerupft gekauft wird, muß gleichmäßig reine, weiße oder gelbliche Haut haben und eine klaffende Schlachtwunde aufweisen. Hat die Wunde glatte Flächen, deren Ränder dicht aufeinander schließen, so ist zu folgern, daß das Tier schon verendet war, als der Schnitt ihm beigebracht wurde. Die Venen sind dann stark bluthaltig, während normalerweise nur wenig Blut darin verblieben wäre. Bläulich angelaufene Steißhaut deutet beginnende Fäulnis an. Mastiere haben reichlich Fett und gelblichgraue Leber; bei Hochmast ist diese um das Doppelte oder Dreifache ihres gewöhnlichen Umfangs vergrößert.

Jungem Geflügel kann man mit Leichtigkeit die Federn ausrupfen, bei altem fällt dies schwerer. Fette Gänse und Enten haben eine etwas gelbliche Haut, in der sich Fingereindrücke markieren. Die Biegsamkeit der Steißbeine ist ein Merkmal des jungen Tieres; auch auf die leicht zusammendrückbare Gurgel ist beim Einkauf junger Gänse zu achten. Schnäbel und Füße sind blasser als die der alten Tiere, weniger tiefe Federnarben kennzeichnen sie außerdem. Junge Hühner prüft man durch Zusammendrücken der Brustbeinenden. Allzu junge Tiere sind unvorteilhaft; solche von struppigem Aussehen sind in der Mauser und daher unbrauchbar. Verdächtige Zeichen sind abgeblaßter oder schwarz angelaufener Kamm, stark geröteter oder schwärzlicher After.

Puten sind als junge Hähne besonders geschätzt; der Kamm jüngerer Tiere ist von hellerem Rot als derjenige älterer Ware; die Schuppenhaut der Beine ist bei den jungen rötlich gefärbt, weich und feucht, bei den alten grau und spröde.

Spickgans ist geräucherte Gänsebrust; sie muß klarweißes Fett und saftig-rotes Fleisch haben. Der feine Rauchgeschmack der beliebten pommerschen Ware rührt von dem dort anstelle von gewöhnlichem Holz verwendeten Wacholder her.

Frau Beate.

Verschiedene Reissalate

Besonders körnige Reisarten eignen sich am besten zu den schmackhaften Salaten aus Reis:

Zu gleichen Teilen gekochter Reis, in Würfel geschnittene Sellerie, ein paar Würfel Fleisch (es können Reste sein; Hühnerfleisch ist am geeignetsten) werden gut vermischt, mit Zitronensaft beträufelt und mit ein Paar Tropfen pikanter Sauce gewürzt.

Ein anderer Reissalat: in Streifen geschnittener Räucherlachs, Meerrettich und etwas Sahne werden über den Reis gelegt.

Auch Gurkenscheibchen, Pilzstücke und Fleischreste können — durch kalten körnigen Reis gezogen — zu einem guten Salat verwendet werden.

Ein Süßspeisen-Reis nach amerikanischer Art besteht aus frischen Ananaswürfeln, Bananenscheiben, Zitronensaft, Rahm und Staubzucker, womit der Reis vermischt wird.

Hagebuttenwein. 1 Pfund Hagebutten, 1 Pfund Zucker, 1 Liter Wasser. Die Hagebutten werden zerkleinert und in eine weithalsige Flasche getan, Wasser und Zucker läßt man aufkochen und gießt es lauwarm über die Hagebutten. Die Flasche an etwas warmen Ort stellen und ein Mulltuch darüber legen, täglich ein oder mehrere Male den Inhalt der Flasche kräftig umschütteln. Ungefähr nach 2 Monaten (wenn die Hagebutten sich auf dem Boden der Flasche gesetzt haben), gießt man den fertigen Wein durch ein Mulltuch in einen Steintopf ab. Hat sich der Wein geklärt, was sehr schnell geht, so gießt man ihn in Flaschen, verkorkt und versiegelt sie. Je länger der Wein steht, desto kräftiger wird er. Den Satz tut man in die Flasche zurück, gibt die Hälfte von der angegebenen Menge Wasser und Zucker dazu und verfährt im übrigen wie bei der ersten Mischung. Man kann sogar einen dritten Aufguß machen.

Gewöhnung an Geduld

Von Grete Berger

Immer wieder klagen die Mütter über die „Ungeduld" ihrer Kinder. Ist's nun wirklich so schlimm damit, haben die Kinder in der Tat weniger Geduld als wir Erwachsenen? Ich glaube, daß die Kinder ihre Ungeduld nur freier äußern, daß wir vielleicht nur bessere Verstellungskünstler, oder sagen wir, bessere Beherrscher unserer Stimmungen sind. Im Grunde sind wir Erwachsenen oft in starker Weise ungeduldig, man beobachte sich und andere doch einmal bei einem Einkauf im überfüllten Laden, beim Verlassen der Elektrischen, beim Warten im Vorzimmer des Arztes, kurz, überall dort, wo wir uns hinter andere stellen müssen, wo wir nicht die erste Rolle spielen, die wir spielen möchten. Je komplizierter unser Leben wird, desto mehr Gelegenheit werden wir haben, unsere Geduld in Anspruch zu nehmen. Statt uns über die Verhaltungsweise der Kinder zu ärgern, wenn sie in ihrer Welt das tun, was wir in der unseren nicht weniger stark fühlbar werden lassen, statt also zu schelten, wenn die Kleinen nicht abwarten können bis wir ihnen das Gewünschte geben oder bis wir Lust haben, für sie da zu sein, statt hier zu klagen, wollen wir Abhilfe schaffen. Oder doch den Versuch dazu unternehmen. Versuchen wir uns selbst und die Kinder gemeinsam zu einem geduldigeren Verhalten zu erziehen. Sicherlich sollten wir in unserem eigenen Benehmen Vorbild sein, und wenn wir uns vergegenwärtigen, **daß Gewöhnung an Geduld ein** gut Teil Nervenkraft ersparen kann, dann werden wir die Erziehung zur Geduld bei den Kindern als unsere Aufgabe betrachten.

Halten wir uns vor Augen, daß die Geduld zum Teil als Weltanschauungsresultat aufzufassen ist. Wenn wir die Meinung in uns bekämpfen, daß gerade wir die Geplagten sind, daß gerade uns das Wartenmüssen besonders störend ist, daß nur wir — nicht aber die andern — so darunter zu leiden haben, ist schon viel gewonnen. Lehren wir daher die Kinder von früh an, die andern Leute als Leidensgefährten zu betrachten, die gleich uns beim gemeinsamen Warten Geduld zu üben haben. Nicht immer nur sich selbst bemitleiden, nicht immer stöhnen und klagen, wenn der Wagen, den wir nehmen müssen, nicht gleich kommt, wenn die Zeitung ein paar Minuten auf sich warten läßt, wenn das Wartezimmer voll, die Kasse umlagert ist. Verwehren wir den Kindern ein ungestümes Sichvordrängen in solchen Fällen, lassen wir sie nicht — weil sie gewandter sind — ohne Rücksicht durch dick und dünn gehen, gleich, ob sie dabei Alte und Gebrechliche übervorteilen. Wenn die Verhältnisse nicht unbedingt Eile nötig machen, wenn es nur unsere Ungeduld ist, die uns treibt, wollen wir selbst uns vor den Kindern zusammennehmen.

Man kann jegliches Wartenmüssen als Erziehungsfaktor ausnutzen. Richten wir den Ehrgeiz der Kinder darauf, eine langweilige Wartezeit als Geduldsübung zu betrachten, die man würdevoll, d. h. gemessen ertragen will, die man ohne Zeichen äußerer Ungeduld und Aufregung hinnimmt. Kleineren Kindern kann man deshalb doch **durch ein ablenkendes Spiel** durch das Erzählen einer Geschichte etwas zu Hilfe kommen. Vor allem hüte man sich aber vor den Kindern über das Uebel des Wartenmüssens allzu viel zu sprechen, denn die Klage verdoppelt die Ungeduld.

Der Titel des Mannes gilt nicht der Frau

Fort mit der Titelsucht! Ein Beispiel hierfür, das verdient, überall nachgeahmt zu werden, hat kürzlich der Oberbürgermeister der Stadt Köln gegeben. Er hat eine Verfügung erlassen, wonach alle städtischen Beamten, Angestellten und Lehrer ersucht werden, ihre Ehefrauen zu veranlassen, sich nicht mehr mit der Amtsbezeichnung, dem Titel oder dem akademischen Grad des Ehemannes anreden zu lassen. Zugleich wird festgestellt, daß die Beamten und anderen Personen verliehenen Amtsbezeichnungen nur ihnen persönlich gelten.

Die Richtigkeit einer solchen Einstellung der Behörden wird jedem einleuchten. Eine neue Zeit macht sich auch hierin mit Kraft geltend; es ist nicht angängig, daß sich zum Beispiel die Ehefrau des Arztes ohne Ansehen ihrer eigenen Bildung lediglich infolge der Heirat als „Frau Doktor" oder gar als „Frau Medizinalrat" anreden lasse. Gebieterisch verlange die Gegenwart, daß mit diesem altmodischen Unfug gebrochen wird. Mit demselben Recht würde umgekehrt auch ein Nichtakademiker, dessen Frau promoviert hat, mühe- und kostenlos „Herr Doktor" angeredet werden können. Darum jedem das Seine, und somit den Doktorhut nur dem Doktor, aber nicht der anderen Ehehälfte! O.

Separatisten am Rhein / Vor zehn Jahren Ein Sieg deutscher Treue

Der Blutsonntag von Düsseldorf

Als aber der passive Widerstand zu Ende ging, hielt das Pariser Komitee die Zeit für gekommen, die letzte Waffe, den Separatismus, einzusetzen. Damit hoffte man, das langersehnte Ziel, die Rheingrenze, endgültig zu erreichen. Am ersten Sonntag nach Aufgabe des passiven Widerstandes, am 30. September 1923, sollte ein entscheidender Schlag erfolgen und in Düsseldorf, der Regierungshauptstadt des rheinischen Industriebezirks, dem Sitz der Rheinarmee, die Rheinische Republik ausgerufen werden. Sorgfältig waren die Vorbereitungen getroffen. Das Zusammenwirken der separatistischen Leitung in Mainz und Wiesbaden mit der französischen Eisenbahnregie und der Sûreté war deutlich erkennbar. Der Amtsgerichtsrat Dr. Liebling, Mainz, neben Dr. Dorten einer der Führer des Separatismus, hatte bei der Regie über siebzig Sonderzüge bestellt, die aus der Pfalz, der Eifel und dem Moseltal, aus Kreuznach, Bingen, Worms, Aachen und Düren, Bad Ems und Bonn harmlose verführte Leute mit ihren Familien nach Düsseldorf schaffen sollten. Man hatte ihnen vorgeredet, daß sie in Düsseldorf mit offenen Armen aufgenommen und einen Spätsommertag, einen Rheinischen Tag in der schönen Kunststadt, verleben würden. Wie immer galten auch hier die Einladungskarten der Separatisten als Freifahrscheine für die Regiebahn.

Die Sûretébeamten ließen deutlich die Enttäuschung erkennen, die bei ihnen durch die schwache Beteiligung hervorgerufen worden war. Die Zahl der Mitläufer war „nicht so stark, wie die Voraussichten es erhoffen ließen." In Landau bestiegen z. B. nur vier Personen den Zug, in Edenkoben zwei. Man schien doch nicht genügend „vorgearbeitet" zu haben. In Duisburg blieben zwei Sonderzüge mangels Beteiligung auf dem Bahnhof stehen. Der in Würzburg in Bayern geborene „Rheinländer" Mathes leitete in Düsseldorf das Unternehmen. Er hatte, um den Erfolg sicherzustellen, mehrere tausend Bewaffnete zusammengezogen, den sogenannten „Rheinlandschutz", zum Teil vorbestraftes Gesindel aus aller Herren Länder, die unter Führung eines polnischen „Chefs der obersten Leitung" am 30. September 1923 am Bergischen Löwen in Düsseldorf eine Parade abhielten und einen Fahneneid schworen. Die Mitglieder dieses Selbstschutzes, die die Polizeigewalt übernehmen sollten, hatten Ausweise, die halb in deutscher, halb in französischer Sprache abgefaßt waren und die den französischen Behörden gegenüber zugleich als „Waffenscheine" galten.

Der Regierungspräsident Grützner hatte von Barmen aus telephonisch der Stadtverwaltung in Düsseldorf den Befahl erteilt, die Kundgebung mit allen Mitteln zu zerstreuen. Die Gewerkschaften hatten einen „toten Sonntag" angeordnet. Die ganze Bevölkerung von Düsseldorf, mit Ausnahme der Kommunisten, die gegen die Separatisten noch einen besonderen Umzug veranstalteten, blieb in den Häusern. Erschrocken sahen die betörten Eifelbauern, als sie durch die ausgestorbenen Straßen von Düsseldorf zogen, daß es mit dem herzlichen Empfang doch anders bestellt war. Die französischen Behörden in Düsseldorf, denen der Befehl Grützners bekanntgeworden war, gaben der deutschen Stadt- und Polizeiverwaltung die Weisung, daß bei der Kundgebung der Sonderbündler die deutsche Polizei nicht intervenieren dürfe. Nur die städtische blaue Polizei sollte den Sicherheitsdienst auf den Straßen versehen. Die Schutzpolizei mußte in der Kaserne zurückgehalten werden. Sie durfte nur bei blutigen Zwischenfällen oder bei Plünderungen eingesetzt werden, aber auch dann nur auf speziellen Befehl des Polizeidezernenten Dr. Haas, der wiederum diesen Befehl nur mit Zustimmung des französischen Kommandanten Morin geben durfte.

Gegen 4 Uhr nachmittags begann der sogenannte „Rheinlandschutz" damit, die wenigen blauen Schutzleute, die für den Sicherheitsdienst viel zu schwach waren, zu entwaffnen. Mathes wollte selbst die Polizei übernehmen, sich der öffentlichen Gewalt bemächtigen und Regierung, Rathaus und die anderen öffentlichen Gebäude besetzen. In der Altstadt fielen überall Schüsse. Die Lage wurde bedrohlich. Zivilisten und entwaffnete blaue Schutzleute kamen in der Schupokaserne an und meldeten, daß der Rheinlandschutz die blaue Polizei angreife; mehrere blaue Polizisten seien schon verwundet, einer getötet, die meisten entwaffnet, es sei höchste Gefahr, die Schupo müsse eingreifen.

Aber der Befehl von oben blieb aus. Da entschloß sich ein junger Offizier, der Hauptmann Winkelmann, auf eigene Verantwortung das Sonderkommando heraustreten zu lassen. Ein anderer junger Offizier, der Oberleutnant Pohl, Neffe des Admirals v. Pohl, gab den Befehl weiter, der aber in dem allgemeinen Wirrwarr zunächst nicht durchdrang. Winkelmann wiederholte den Befehl, und nun führte der Hauptwachtmeister Heil die Leute seiner Hundertschaft auf die Straße. Die Schupobeamten, die vorsichtig einer nach dem anderen die Kaserne in der Mühlenstraße verließen, waren noch nicht bis zur nächsten Straßenecke gekommen, als sie schon vom Stadttheater her aus der Menge der Sonderbündler Feuer erhielten. Ein belgischer Zeuge, ein Zivilangestellter der Besatzungsbehörden, der an dieser Straßenecke wohnte und den ganzen Vorgang am besten beobachten konnte, hatte den Mut, als Zeuge vor dem Kriegsgericht zu bekunden, daß die Schupobeamten erst dann zu schießen begannen, als sie selbst mehrere Verwundete hatten. Der erste Verwundete war der Schupobeamte Arndt, dann der Beamte Ebel, dann der Führer des Kommandos, Hauptwachtmeister Heil selbst. Als diese Verwundeten in die Kaserne zurückgeschafft wurden, übernahm der Oberleutnant Pohl, der soeben aus dem Urlaub zurückgekommen und zu keinem Dienst eingeteilt war, die Leitung und führte die Schupo geschlossen zum Angriff vor. Deshalb richtete sich der Haß der Franzosen besonders gegen Pohl.

Die Separatisten flohen. Sie wurden nach allen Richtungen zerstreut und flüchteten entsetzt bis zum Bahnhof, von wo sie die französische Regie zurückbeförderte.

Zehn Tote, darunter die Polizeibeamten Esch, Höndeler und Mertens, und vierundsiebzig Verwundete blieben auf dem Platze.

Der Separatismus hatte sich eine blutige Niederlage geholt.

Der Bauernzug nach Wittlich

Der 22. November 1923 nahte heran. Ein unvergeßlicher Tag! Ein nebliger Spätherbstmorgen. Ueber die Eifelhöhen und vom Moseltal her zogen die Bauern heran, lauter kräftige Mannesgestalten aus Eckfeld, Pantenburg, Wallscheid, Oberöfflingen, Niederöfflingen, Ober- und Niederscheidweiler, Hasborn, Greimerath, Gipperath, Schladt und anderen Dörfern. Junge Burschen, reife Männer, Väter und Söhne, Brüder und Freunde, eine Dorfmannschaft stieß zur anderen. Die alten Soldatenlieder, halb verklungen, wachten wieder auf, das Deutschlandlied und die Wacht am Rhein, von der Besatzung seit langem verboten, schallten mächtig durch die Dörfer. Die Schar wuchs von Dorf zu Dorf. Allein Großlittgen, das vierzig Mann versprochen hatte, schickte einhundertfünfundzwanzig.

Die Eifelbauern kamen auf verschiedenen Anmarschstraßen in zwei Zügen heran, die Moselleute in drei Zügen, die sich bei Wengerohr vereinigen sollten.

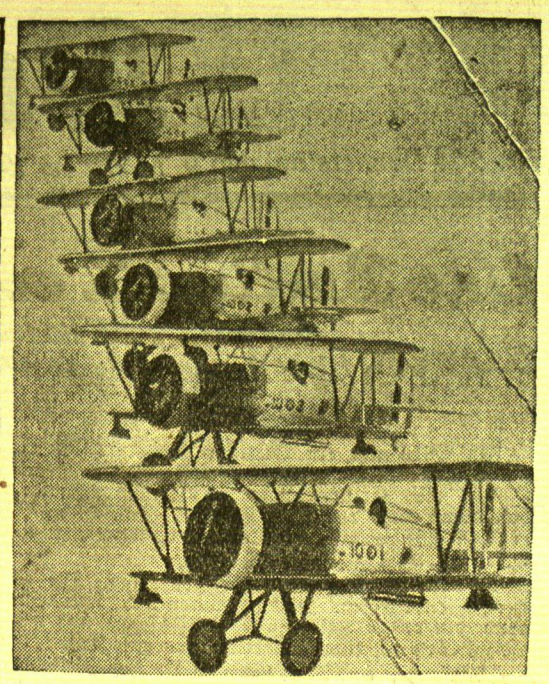
Die Hauptgruppe der Eifler hatte sich in der Lieserschlucht bei Wittlich gesammelt und einen Stoßtrupp unter Peter Gessinger aufgestellt. Punkt elf Uhr stürmten sie los, die Neustraße hinauf, Peter Gessinger voran. Aber die Moselaner blieben aus. An der Heiligkreuzkapelle bei Wengerohr hatten sich die Moselzüge, insgesamt etwa siebenhundert Mann, unter Führung ihrer Vertrauensleute aus den einzelnen Orten, rechtzeitig eingefunden. In aller Frühe zog man von Uerzig und Monzel und von Reil über Bengel, Kinderbeuern, Bausendorf, Neuerburg, Bombogen nach Heiligkreuz. Als sie aber nach Wittlich hineinziehen wollten, traten ihnen Marokkaner mit gefälltem Bajonett entgegen und hielten sie auf. Der Plan war dem französischen Kreisdelegierten verraten worden. Der hatte die Marokkaner eingesetzt.

Peter Gessinger und die Eifelbauern aber drangen in Wittlich ein. Sie eröffneten den Sturm auf die Wache der Sonderbündler. Diese hatten sich eingeriegelt und eröffneten aus dem Innern des Gebäudes das Feuer. Schüsse fielen überall in der sonst so stillen Eifelstadt. Peter Gessinger und seine Kameraden schlugen die Scheiben des Wachtlokals ein. Durch die Oeffnung drangen die Stürmenden ein. Schon waren die Bauern im Begriff, sich der auf der Wache herumliegenden Waffen der Sonderbündler zu bemächtigen, da erschienen die Marokkaner. Die Separatisten faßten neuen Mut. Unter den Schüssen des Separatisten Monnens, eines Holländers, sank der zwanzigjährige Philipp Klas aus Oberöfflingen getroffen nieder. Monnens war erst kurz vorher aus dem Gefängnis in Wittlich entlassen worden, wo er eine längere Freiheitsstrafe wegen Diebstahls verbüßt hatte. Philipp Klas lag mit einem Beckenschuß in der Straßenrinne und verblutete. Er war mit seinem Vater und drei Brüdern aus dem Heimatdorf gekommen. Nun lag er da bei vollem Bewußtsein und rief dem neben ihm stehenden Gessinger zu: „Hilf mir doch, ich verblute!" Aber Gessinger stand mit erhobenen Händen, von einem Separatisten und einem Schwarzen mit gefälltem Seitengewehr bewacht, und durfte Klas nicht zu Hilfe kommen. Als der älteste Bruder Peter Klas zu dem Verwundeten vordringen wollte, stürzte sich der Führer der Separatistenwache, Baumann, ein übelbeleumdeter Mensch, den nur der § 51 St. G. B. vor zahlreichen Gefängnisstrafen bewahrt hatte, auf ihn und schlug mit einem amerikanischen Armeerevolver auf ihn ein und schrie: „Laßt ihn verrecken!" Blutüberströmt sank auch Peter Klas zusammen, bis erst nach einer Viertelstunde der Vater zu Philipp Klas drang mit dem Ruf: „Und wenn ihr mich tötet, ich will zu meinem Sohn!" Als man Philipp Klas nun in das Nachbarhaus trug und ein Arzt hinzugezogen wurde, war es zu spät.

Auf dem stillen Dorffriedhof von Laufeld liegt ein Grab, dessen schlichtes Denkmal die Aufschrift trägt: „Hier ruht Philipp Klas aus Oberöfflingen, geboren 29. Juni 1903, gefallen bei der Separatistenvertreibung in Wittlich am 22. November 1923." Professor Burger, Meyen, hat den Grabstein entworfen, der das Bildnis von Kain trägt, wie er seinen Bruder Abel erschlug. Die Beerdigung von Klas gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung. Tausende gaben in Wittlich dem Trauerzug das letzte Geleit.

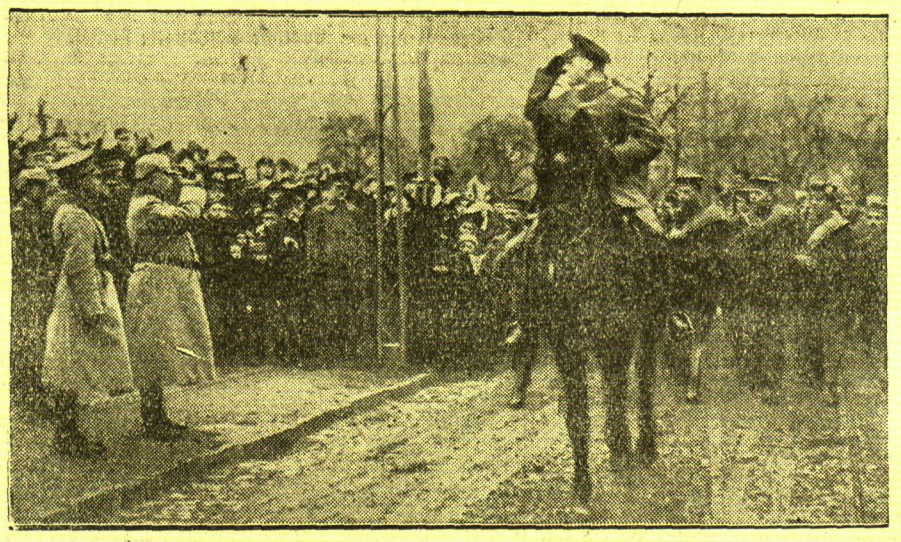
Nie hat die Stadt einen ähnlichen Leichenzug gesehen. Die Erhebung der Bauern hatte vollen Erfolg. An die viertausend Landbewohner waren an jenem Tage nach Wittlich gezogen. Der Kreisdelegierte, der sich noch wenige Tage vorher nach Tirardschem Vorbild bemüht hatte, die besseren Elemente in Wittlich zu bewegen, daß sie ihrerseits die Bildung der Rheinischen Republik in die Hand nehmen möchten, sah sich jetzt gezwungen, die Separatisten zu entwaffnen, die es wieder einmal „ein wenig arg" getrieben hatten. Er versprach sogar den erregten Bauern, daß die Separatisten für ihre Missetaten zur Rechenschaft gezogen werden würden. Das Umgekehrte aber geschah. Die Separatisten wurden wie immer in aller Stille weggeschafft. Gegen die Deutschen aber ging man vor . . .

Das ganze Rheinland und mit ihm ganz Deutschland gedenkt in diesen Wochen der schweren Separatistenabwehrkämpfe vom Jahre 1923, in denen der Westen für Deutschland gerettet wurde. Aus Anlaß der Zehnjahrfeiern, in denen man in diesen Tagen jener Abwehrkämpfe gedenkt, veröffentlichen wir aus dem in der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg, erschienenen Werk von Prof. Dr. Friedrich Grimm „Frankreich am Rhein" obenstehende Abschnitte.



In Reih' und Glied

Bei den amerikanischen Luftmanövern wurde kürzlich diese hübsche Aufnahme gemacht, die von höchster Flugkunst zeugt und auch bildlich in ihrem Rhythmus eine Spitzenleistung darstellt.



Vor 15 Jahren: Heimkehr der Truppen

Unser Bild aus den Novembertagen des Jahres 1918 berichtet von der Heimkehr der deutschen Truppen: hier nimmt Generalfeldmarschall von Hindenburg die letzte Parade seiner getreuen Kriegskameraden in Kassel ab.

Englisches Gericht verurteilt deutschfeindliches Spionagebuch

London, Anfang November.

Im Mittelpunkt einer Verhandlung vor dem höchsten englischen Gericht stand dieser Tage ein Kriegsbuch, eine Zusammenstellung verschiedener Spionagegeschichten, das in seiner Art charakteristisch ist für jene üblen kriegshetzerischen und deutschfeindlichen Machwerke, wie sie noch heute vielfach bei den ehemaligen Gegnern Deutschlands gedruckt werden. Erwartungsgemäß fand es sowohl von allen Prozeßteilnehmern als auch vom Richter strengste Verurteilung.

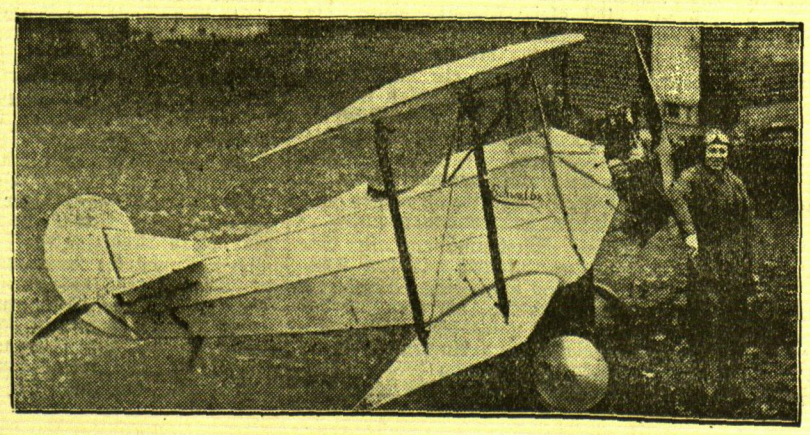
Als Verfasser dieses Buches, das betitelt ist: „Wie der Krieg gewonnen wurde" zeichnet ein gewisser Hugh Cleland Hoy, der sich darin als den Privatsekretär des Direktors des Schiffahrts-Nachrichtendienstes bezeichnet. Wegen unwahrer Behauptungen und vollkommen erlogener Darstellungen hatte Kapitän Franz v. Rintelen, der augenblicklich in London seinen Wohnsitz hat, gegen ihn ein Verfahren wegen Verleumdung anhängig gemacht. Während der Kläger und dessen Rechtsanwalt vor Gericht erschienen waren, hatte es der beklagte Verfasser vorgezogen, der Sitzung fernzubleiben.

Zur allgemeinen Belustigung begann der Rechtsanwalt des Deutschen längere Abschnitte aus dem fraglichen Buche vorzulesen. Darin wurde beschrieben, wie der „Spion" Franz Rintelen während des Krieges von englischen Detektiven verhaftet werden konnte: „Als das Schiff Southampton erreichte, erschienen Detektive von Scotland-Yard; sie fanden Rintelen in der Kajüte mit einer bekannten Schauspielerin aus Westend, mit der er auf der Reise enge Freundschaft geschlossen hatte und verhafteten ihn. Man brachte ihn zu Admiral Hall ins Marineministerium . . ." — „Aber ich will ja nicht den ganzen Artikel vorlesen!" unterbrach sich der Rechtsanwalt. „Ich werde mich nur auf die lächerlichsten Szenen beschränken." Und er fuhr fort: „Der Direktor des Schiffahrts-Nachrichtendienstes war von dem Resultat des ersten Verhörs nicht befriedigt und so wurde eine weitere Vernehmung in Scotland-Yard arrangiert, an der der verstorbene Lord Abinger, der perfekt Deutsch sprach, und ich teilnahmen. Das Kreuzverhör hatte kaum begonnen, als Lord Abinger unvermittelt den deutschen Marinegruß hervorstieß. v. Rintelen reagierte darauf, indem er die Hacken zusammenschlug und den Gruß erwiderte. Er war überlistet. Die eiserne Tradition steckte von seiner Dienstzeit her noch zu sehr in seinem Blute."

Nachdem sich der Gerichtshof über diese mehr dramatische als der Wahrheit entsprechende angebliche Ueberführung weidlich belustigt hatte, fuhr der Rechtsanwalt fort: „Der Artikel beschreibt dann noch weiter Kapitän v. Rintelens Flucht aus Donington Hall, seine Wiederergreifung und was Admiral Hall sagte, als er von all diesem hörte.

Im Laufe der Gerichtsverhandlung ergab es sich, daß alle diese „Tatsachen" von A bis Z erlogen sind. Kapitän Rintelen stand als Offizier in der deutschen Kriegsmarine, bis er im Jahre 1915 in geheimen Auftrage nach Amerika ging. Auf seiner Rückreise von Amerika nach Deutschland wurde allerdings sein Schiff in der Höhe von Ramagate von einem englischen Kriegsschiff angehalten. Offiziere in Uniform verhafteten ihn und führten ihn auf das englische Schiff, aber dies fuhr nicht nach Southampton. Detektive von Scotland Yard waren an der Verhaftung in keiner Weise beteiligt. Auch die Schauspielerin, die in dem Buch eine so wesentliche Rolle spielt, hat es weder auf dem deutschen noch auf dem englischen Dampfer gegeben. Die Beschreibung der Szene, in der Kapitän v. Rintelen seinen Kopf verlor und durch den Lord überlistet wurde, hat sich der findige „Schriftsteller" völlig aus den Fingern gesogen. Natürlich auch den Ausbruch aus dem Gefängnis.

Der Vertreter des Verlags, in dem dieses Buch erschienen ist, sprachen dem deutschen Kapitän ihr lebhaftes Bedauern aus und erklärten, daß sie durch den Autor offenbar in böswilliger Absicht irregeführt worden seien. Auf Veranlassung des Gerichts wurde ein Vergleich geschlossen, in dem sich der Verlag bereit erklärt, das Buch, das auch dem deutschen Ansehen im höchsten Maße abträglich ist, sofort einzuziehen.



Ein Siebzehnjähriger baut sich ein Flugzeug

Auf einem Bauernhof bei Berlin steht dieser einsitzige Doppeldecker mit einer Spannweite von sechs Meter — das Ergebnis zweijähriger Arbeit des jetzt siebzehnjährigen Schülers Helmut Schneider, der somit wohl als der jüngste Flugzeugkonstrukteur der Welt gelten kann.

Kindesmörderin bekommt Zwillinge – vom Herrn Verteidiger . . .

Genf, 8. November.

Zurzeit steht Genf im Zeichen eines außerordentlichen Justiz- und Gesellschaftsskandals. Eine Kindesmörderin, die schon seit mehr als 15 Monaten inhaftiert ist, hat Zwillinge, zwei Jungens, geboren. Der Vater der Kinder ist der Verteidiger der Mörderin, einer der angesehendsten Rechtsanwälte von Genf. Er hatte die Erlaubnis, seine Klientin allein in der Zelle sprechen zu können, zu Annäherungen benutzt, die jetzt die angedeuteten Folgen zeitigten.

Der Genfer Advokat war schon vor einigen Monaten durch sein außerordentliches Interesse für den Fall der Kindesmörderin dem Gefängnispersonal aufgefallen. Als eine Verhandlung für die Mörderin angesetzt wurde, stellten die Richter fest, daß der Advokat mit einem sonst selten bei ihm beobachteten Feuer für seine Klientin plädierte.

Während des Prozesses, der übrigens mit einer Vertagung endete und noch nicht wieder aufgenommen wurde, zeigte die Angeklagte plötzlich sehr deutliche Zeichen der Schwangerschaft. Die Gerichtsbehörden ordneten sofort eine genaue Untersuchung an und maßregelten den Advokaten unverzüglich. Sowohl er als die Kindesmörderin verweigern über die Vorgänge, die zu der Schwangerschaft und jetzt erfolgten Geburt der Zwillinge führten, jede Auskunft. Die Kindesmörderin wurde nach Rolle in das Frauengefängnis überführt, wo sie jetzt von den Zwillingen genas. Nach den bisherigen Feststellungen kommt als Vater kein anderer als der Rechtsanwalt in Frage.

Der Advokat wurde inzwischen aus der Anwaltschaft ausgestoßen. Seine Gattin, die sehr reich ist und seine Karriere finanzierte, ließ sich von ihm scheiden. Dem Rechtsanwalt selbst wurde der Boden zu heiß, so daß er die Schweiz verließ und jetzt versucht, von Frankreich aus mit seiner Geliebten, der Kindesmörderin, in Beziehungen zu treten.

wtb. **Berlin**, 8. November. Die Nachfrage nach dem Volksempfänger V. E. 301 ist so stark, daß gestern die vierte Auflage des Volksgerätes V. E. 301 beschlossen wurde. Die Auflage des V. E. 301 beträgt also nunmehr 400000.

wtb. **Palermo**, 8. November. Das vor mehreren Jahren bei einem schweren Unwetter abgestürzte französische Luftschiff „Dixmuiden" ist von Fischern etwa 2,5 Seemeilen vor der sizilianischen Küste in der Höhe von Mensi entdeckt worden. Der Schiffskörper liegt in 40 Meter Tiefe.